

Neuauflage Freiezeit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 65 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 18./19. März 1934 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Nekrologe? Nein: Reveille Seite 3
Harte Charakterproben Seite 3
Täglich besser und besser Seite 5
Kardinal Schultes Kampf Seite 7
„Prokateure an der Saar“ Seite 8

Hitlers Verzweiflungsrufe

Die deutsche Wirtschaft in Erstickenotsnot — SOS-Rufe wie 1918

Seit 24 Stunden ist die deutsche Presse, die bisher Tag für Tag erlogene Siegesmeldungen aus der deutschen Wirtschaft verbreitete, in tiefer Niedergeschlagenheit. Die Ankündigung schärfster Drosselung der Einfuhr und neuer noch strengerer Devisenbestimmungen zeigt die Schwere der Entscheidungen an.

Was geschieht, möge man aus einem sehr verständlichen Beispiel ersehen: Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung sind Millionen Festanzüge für die Mitglieder der Arbeitsfront in Auftrag gegeben worden. Aufstößen in der Textilindustrie, in der Konfektion und im Schneiderhandwerk: Eine monatelange Konjunktur zu lohnenden Preisen und bei sicherer Bezahlung schien bevorzustehen. Die Arbeiter wurden zur Bestellung der Festanzüge gezwungen und die öffentlichen und privaten Unternehmer wurden zu Voranschüssen an ihre Arbeiter, Angestellten und Beamten für die Festanzüge veranlaßt. Aber leider kann die Textilindustrie nicht arbeiten ohne Einfuhr aus dem Auslande. So ging denn mit Rücksicht auf die Notwendigkeit vermehrter Tuchproduktion die Einfuhr von Wolle sprunghaft in die Höhe. Die ausländischen Lieferanten aber kann man nicht, wie das inländische Arbeitsbeschaffungsprogramm mit faulen Wechseln der öffentlichen Hand, die in Jahr und Tag einmal eingelöst werden sollen, zufriedensstellen. Für die Einfuhr braucht man Devisen. Die aber sind unter Schachts und Hitlers Autarkiewahn dahingeshwunden bis auf einen schäbigen Rest. Also wurde schleunigst Order gegeben, die Einfuhr von Wolle zu drosseln. Lange Gestücker bei Textilindustriellen, Konfektionären und Schneidern: Die erhoffte Konjunktur schrumpfte zusammen. Die Zahl der Festanzüge muß viel geringer gehalten werden, und die Einfuhrdrosselung bedeutet Geschäftskrisis für viele Unternehmer und weitere Erwerbslosigkeit für noch mehr Arbeiter. Es fehlen also die Devisen für die allernotwendigste Einfuhr. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, soweit es sich nicht mit inländischen Rohstoffen behelfen kann, scheitert also durch den Devisenmangel für ausländische Rohstoffe.

Am 7. März hat die Reichsbank noch einen Bestand von 319 Millionen Mark für Gold und Devisen angezeigt. Die Bedeutung dieser Ziffer wird erst klar, wenn man sich erinnert, daß der frei verfügbare Goldbestand der Reichsbank Ende 1923 auf dem Höhepunkt der Inflation eher über 60 unter dieser Summe gelegen hat.

Was tut der Reichsbankpräsident in dieser verzweifelten Situation? Er hat auf dem Jahresbankett der amerikanischen Handelskammer in Deutschland am Freitagabend im Hotel Adlon zu Berlin eine seiner berichtigten jynischen Reden gehalten und zweierlei angekündigt:

1. ein deutsches Rohdumping zur teilweisen Rückeroberung des Weltmarktes und zur Beibehaltung von Devisen,
2. die totale Zahlungseinstellung Deutschlands gegenüber seinen privaten Auslandsgläubigern.

Zur Begründung dieser Bankrottmethode hat sich Dr. Schacht einen Dreh ausgedacht, der seiner würdig ist, aber nicht zum ersten Male vorgetragen wird. Er behauptet unter Bezugnahme auf den Kanton-Bericht von 1931, daß 10,3 Milliarden Reichsmark aus den kommerziellen Auslandsanleihen niemals in die deutsche Volkswirtschaft hineingelangt, sondern direkt zu Reparationszahlungen verwendet worden seien. „Wenn

man zu ihnen noch die Zinsen zuzählt, und wenn man weiter beachtet, daß unsere Auslandsschuld heute noch den ungeheuren Rückzahlungen, die wir geleistet haben, nur noch 15 Milliarden Reichsmark beträgt, so sieht man, daß der gesamte heute noch bestehende deutsche Auslandsschuldenbetrag genau seinem politischen Ursprung entspricht.“

Der Reichsbankpräsident veränderte also die privaten Auslandsschulden Deutschlands auf dem einfachen Wege in politische Schulden, deren Verzinsung und Tilgung rein politisch zu betrachten ist. Da das Ausland nach der Meinung Schachts und Hitlers eine miserabel schlechte Politik gegen Deutschland macht, und die edlen Menschenfreunde und sparsamen Hausväter an der Spitze des deutschen Reiches verkennet, sind die fremden Völker und ihre Regierungen schuld, wenn die 15 Milliarden Reichsmark Auslandsanleihen von Deutschland weder verzinst noch getilgt werden können.

Wären die privaten Auslandsgläubiger, die vertrauensvoll glaubten, private Ansprüche an deutsche Schuldner zu haben, sich mit ihren Regierungen auseinandersetzen. Die allein tragen Schuld, wenn Deutschland nach einjähriger ruhmvoller Hitlerherrschaft nicht in Gold und Devisen schwimmt und Hitler keine feierlichen Eide auch auf finanziellen Gebiet brechen muß.

Schacht jedenfalls kündigt unzweifelhaft an, daß Deutschland bis auf weiteres die ausländischen Schuldner nicht befriedigen kann. „Die Schulden der Vergangenheit lassen sich aber nicht aus dem gegenwärtigen Beharrungsstand, sondern aus der künftigen Geschäftsbelegung abzahlen.“

„Künftige Geschäftsbelegung!“ Damit sollen sich die Auslandsgläubiger auf Jahr und Jahr trösten. Nicht eine Spur der Belegung des deutschen Auslandsgeschäftes, und damit verbesserte Devisenbilanz ist zu entbeden.

Die Schwierigkeit ist um so größer, da die Preise für Rohstoffe eine steigende Tendenz zeigen, die der Fertigwaren noch nicht. Deutschland muß also für die gleiche Menge an eingeführten Rohstoffen mehr bezahlen, während sein Erlös für Fertigwaren, die es hauptsächlich ausführt, noch immer fällt. Und während die Einfuhren bar bezahlt werden müssen, muß im Export lange Kreditiert werden.

Das sind Schachts Sorgen, und sie sind um so größer, als seine Vorgesehten, die Hitler und Hey und Hey und Konforten davon nichts verstehen. Zu den zahllosen Schandtatzen gegen die deutsche Kultur kommt der Ruin des deutschen Wirtschaftslebens durch eine verbrecherische Regierungspolitik, für die auch Schacht die volle Verantwortung zu tragen hat.

Verräterischer Bankrott nicht nur gegenüber dem Auslande, sondern auch gegenüber dem eigenen Volksgenossen: Das ist das Ergebnis eines Jahres Hitlerunheils über Deutschland.

Im Herbst 1918 richtete das militärisch und wirtschaftlich bankrotte Kaiserreich seinen Hilferuf an den amerikanischen Präsidenten Wilson.

Jetzt ergoht Schachts Hilferuf im Namen des bankrotten Hitlerreichs wieder an einen amerikanischen Präsidenten, an Roosevelt. Er soll retten und drohend werden die internationalen Folgen eines deutschen Wirtschaftszusammenbruchs abgemildert. So endet Hitlers Traum von Deutschlands Selbstbefreiung, aber die Kosten des Wahns zahlt leider die deutsche Nation.

Gestern und heute

Bei den Nationalsozialisten werden seltsame Dinge ge-flüstert. Man sagt, der kürzlich geschworene Eid der Amtswalter entbinde den Schwörenden sogar von seinen religiösen Verpflichtungen, wenn der Führer es verlange.

Dem Kardinal-Erzbischof von Köln ist das Geflüster zu Ohren gekommen. Er antwortete mit einem Hirtenbrief, der a. Schärfe alles bisherige übertrifft: spricht von Verführung zu Heidentum und zum Abfall von Christus und Christentum.

Es ist ein ernstes Thema. Manche Leute sehen an ihm freilich zunächst nur das Politische. Der Nationalsozialismus ist eine Macht, deren Grenzen vorläufig noch schwer erkennbar sind; die Kirche ist ebenfalls eine Macht, und wie weit sie reicht, hat sie in 2000 Jahren genug bewiesen. Geistige Macht gegen geistige Macht — und das Ergebnis ein heranziehendes politisches Gewitter mit südlichen Bligen im Schoß.

Von der katholischen Kirche ist hier die Rede. Die protestantische ist mit den bekannten Methoden des „dritten Reiches“ geknebelt. Trotzdem bleibt auch sie bei den drohenden Kampf zwischen Religion und Machtpolitik beteiligt. Die Pfarrer können von den Kanzeln heruntergeholt werden, aber in den Gemütern tobt die Schlacht dennoch, auch bei den Protestanten. Denn hier steht nicht Mensch gegen Mensch, sondern der einzelne selbst ist das Schlachtfeld, und in ihm streiten die Engel mit den Dämonen.

In der Tat sieht es nach Zusammenstoß aus. Einflußreiche nationalsozialistische Führer kündigen ihn fast frohlockend mit jedem Tage an. Man braucht nur die Reden des Reichsjugendführers Baldur von Schirach zu lesen. Der junge Mann, der noch vor anderthalb Jahren am Portal der Münchener Universität Flugblätter verteilte und sich vor dem Pedell versteckte, macht sich heute anheischig, das Rad der Weltgeschichte in eine neue Richtung zu lenken. Baldur von Schirach ist ein persönlicher Freund Hitlers. Vielleicht gehört er trotzdem nicht zum Geheimrat des Nationalsozialismus. Aber innerhalb der Reichsleitung ist er Repräsentant des wertvollsten Rohstoffs, den die Partei besitzt, nämlich der Jugend. Was er spricht, drückt auf irgend eine Weise das Gefühl dieser Generation aus, die morgen das Denken des ganzen Volkes formen soll.

Es kommen schwere Zeiten für Hitler, denkt mancher. Aber vielleicht kommen schwerere Zeiten für die Kirche.

Zu Beginn des Anno santo 1933 wurde auf dem Peters-Platz in Rom vom Papste eine große Messe zelebriert. Katholische Blätter verkündeten mit Stolz, daß 30 000 Menschen daran teilgenommen hätten, 30 000... Wenn Hitler, Mussolini, Stalin sprechen, fängt es bei 100 000 an. In Deutschland ist man bei den ganz großen Gelegenheiten schon über die Million hinausgegangen. Die alte Geistesmacht und die neuen Geistesmächte nehmen sich wenigstens in den äußeren Größenverhältnissen wie zierliche gotische Dome neben Wolkenkratzern an.

In den letzten Jahren blühte in Deutschland das Sektenwesen. Eine unzufriedene, vom Kirchlichen nicht gesättigte Religiosität, die wahrscheinlich nach Millionen zählte, suchte und fand neue Gehäuse. Wer achtet schon auf solche Kulturdokumente wie farbige Ansichtskarten? Aber sie waren weitverbreitet, jene Postkartenbilder, auf denen eine mehr oder minder nackte Gemeinde in verzücktem Schauer die aufgehende Sonne anbetete. Das war nicht „Kultur Bolschewismus“; es kam von der völkischen Seite. Wahrscheinlich strömt das alles heute der neuen Religiosität des Nationalsozialismus zu. Rudolf Steiner, der Antroposoph, erscheint mit seinem magischen Einfluß auf die Gemüter als Vorläufer Hitlers.

Ganz sicher ist das Band, das die katholische Kirche mit ihren Gläubigern verbindet, viel fester als die hier langsam entstehenden neuen Bindungen. Ihre gültige Disziplin ist ernster, ihre Lehre tiefer. Und das Band mag auf die Länge das dauerhaftere sein. Aber man soll sich doch ja nicht einbilden, daß der Papst nur den Finger zu heben brauche, um den Gegenpapst Hitler zu kindlichem Gehorsam auf die Knie zu zwingen.

Argus.

In höchster Not!

Rückkehr zur Kriegszwangswirtschaft — Die Mark am Ende — Ohne Gold und Devisen

Nach wahnwitzigen Substanzverlusten ist die deutsche Wirtschaft jetzt an einem entscheidenden Wendepunkt angekommen. Die Reichsbank bereitet Maßnahmen vor, durch die die bisherige Reichsmarkwährung praktisch zu existieren aufhören wird. Die Gefährdung der Mark ist so groß, daß nur die völlige freiwillige Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt die Währung dem äußeren Schein noch noch eine Weile aufrecht erhalten kann.

Nach Meldungen der großen deutschen Handelspresse, die sich dort nur an ganz verfechter Stelle finden (zum Beispiel „Frankfurter Zeitung“, Nr. 186), ist folgendes beabsichtigt:

Die deutsche Einfuhr, die bereits vor einem Monat gewaltig um 10 Prozent verringert wurde, soll nunmehr auf ein

Mindestmaß herabgedrückt werden. Es soll an Stelle der bisherigen allgemeinen Kontingentanteile in jedem einzelnen Fall geprüft werden, ob die Einfuhr irgendeines Gutes wirklich ganz unentbehrlich ist; andernfalls wird die Genehmigung rücksichtslos verweigert, das heißt der Importeur wird von der Reichsbank keine Devisen zur Bezahlung erhalten. Nachdem die deutsche Wirtschaft sich bereits seit vielen Monaten namentlich mit solchen Rohstoffen eingedeckt hat, die im Kriegsfall gebraucht werden, glaubt man heute auf gewisse Rohstoffe für einige Zeit verzichten zu können.

Diese Einschränkung und Kontrolle der Einfuhr mutet bereits wie ein harter Schritt zu dem bolschewistischen Außen-

handelsmonopol an und ist der Methode nach der Beginn einer Art Kriegswirtschaft.

Weiter soll die bisherige Möglichkeit, bei Auslandsreisen pro Reisepaß 200 Mark mitzuführen, beseitigt werden. Ferner wird es Auswanderern in Zukunft unmöglich sein, wie bisher Vermögen bis zur Höhe von 10 000 Mark mitzunehmen.

Man spricht auch davon, ausländische Wertpapiere in deutschem Besitz ihren Gläubigern gegen Entschädigung in deutschem Gelde wegzunehmen. Der Gesamtwert dieses in Deutschland vorhandenen Auslandswertes wird auf 1,5 Milliarden Reichsmark geschätzt.

Die Folge der geplanten Einfuhrdrosselung wird natürlich sein, daß das Ausland keinerlei noch weniger als bisher von Deutschland kauft, daß die deutsche Ausfuhr noch stärker zurückgeht, die Reichsbank noch weniger Devisen bzw. Gold erhält und die deutsche Reichsmark jedenfalls als Währung vom Weltmarkt verschwindet. Sie wird zu einem reinen

Winnzahlungsmittel werden; eine deutsche internationale Währung wird es praktisch nicht mehr geben. Deutschland wird nicht mehr imstande sein, sich die für seine Wirtschaft unentbehrlichen Rohstoffe vom Ausland zu kaufen.

und das Endergebnis wird ein katastrophaler Zusammenbruch der ganzen künstlichen Wirtschaftsanordnung Hitler's sein, der wahrscheinlich von einem Zusammenbruch der Währung auch im Innern begleitet sein wird.

Die Ursachen für den bevorstehenden Verzweiflungsschritt sind aus den deutschen Außenhandelsziffern und aus dem Reichsbankausweis ohne Schwierigkeit zu ersehen. Die deutsche Einfuhr betrug im Februar 1934 878 Millionen Mark (gegen 947 im Februar vorigen Jahres), die Ausfuhr aber nur 343 (gegen 874). Der **K u s f u r v e r l u s t** beträgt also im Februar 535 Millionen Mark (gegen 22 Millionen im Januar); er ist also im ansteigen. Da ist es kein Wunder, daß die Gold- und Devisenvorräte der Reichsbank vom 1. Januar bis 7. März 1934 von 396 auf 319 Millionen gefallen sind.

Dies bedeutet, daß die deutsche Währung nur noch zu knapp 10 Prozent gedeckt ist.

Der fortgeschrittene Rückgang der Deckungsmittel läßt bereits in naher Zukunft den Tag voranschauen, an dem Deutschland seinen Pfennig an Gold und Devisen mehr haben wird, um auch nur ein Alko an Einfuhr zu bezahlen.

Die ganze Katastrophe ist eine Folge der wahnwitzigen Antarktipolitik Hitler's und Schacht's.

„Arbeiter, Bauer oder Handwerker“?

Der Kommerzienrat mit der schwierigen Faust

In Leipzig fand ein sogenannter Tag der deutschen Technik statt — dies: Tag der Großindustrie. Wo einer hingehört, dort muß er sein. Darum war auch Herr Hermann Köhling zu sehen und erklärte im Namen aller Kommerzienräte des Saargebietes...

Rein, so drückte er sich nicht aus. Vielmehr so, geliebter Leser:

„Wir alle, ob Handwerker, Arbeiter oder Bauer, wir werden bewiesen, wie heiß wir Deutschland lieben, das gelenkt wird von dem Doppelgestirn, unserm verehrten Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und unserm geliebten Volkstänzer Adolf Hitler.“

Daß du die Nase ins Gesicht behältst!

„Wir Handwerker“, sagte der Kommerzienrat. „Wir Arbeiter“, sagte der Kommerzienrat. „Wir Bauern“, sagte der Kommerzienrat.

Und dachte wahrscheinlich an die Arbeiterlöhne, die im Reiche Hitler's so schön langsam, aber sicher absinken.

Es gibt noch Richter

Ein Freispruch in Düsseldorf

Die „Nationalzeitung“ in Essen berichtet:

In einer Beleidigungsklage gegen einen Duisburger Kaufmann hatte der jüdische Rechtsanwalt Dr. Rottenstein (Duisburg) in seinem Plädoyer die Worte gebraucht:

„Der Angeklagte hat nicht in meiner Muttersprache geredet, sondern in der wüßtesten, antisemitischen Rabau- und Ochsprache, wie sie in einer gewissen Presse üblich ist.“

Es war nicht gerade schwer, den Schluß auf die „gewisse Presse“ zu ziehen, die der jüdische Anwalt dabei im Auge hatte. Eine Beschwerde des Angeklagten beim Justizminister verurteilte ein strengeres rechtliches Verfahren.

Und zu diesem stand am Oberlandesgericht in Düsseldorf der Termin an, zu dem außer dem angeklagten Anwalt der damalige Gegner und unser Berichterstatter geladen waren.

Rechtsanwalt Dr. Rottenstein wurde freigesprochen!

Die Gründe dieses Urteils sind natürlich nicht bekannt, es wäre aber immerhin bemerkenswert, sie zu erfahren. Denn hier ist von einem an einem deutschen Gericht zugelassenen, also vorläufig noch geduldeten Juden behauptet worden, die durch die jüdische Genemonie eines ganzen Menschenalters veranlaßte ferndeutsche Sprache der Abwehr sei die wüßteste antisemitische Rabau- und Ochsprache einer gewissen Presse. Da mit dieser Presse nur die der Partei nahestehenden Blätter gemeint sein konnten, ergibt sich der Schluß von selbst, wenn er nicht einer Nachprüfung unterzogen werden sollte.

Ob es bei diesem Urteil bleibt?

Am Galgen

Justizmord in Oesterreich

(V. G.) Das Auslandsbüro österreichischer Sozialdemokraten teilt mit:

Nach den österreichischen Anklagedaten ist in Steier der junge Arbeiter Josef Khrer vom Standgericht zum Tode verurteilt und gehängt worden, weil er den Heimwehmann Jehentner ermordet habe. Ueber diesen Fall sind nunmehr im Auslandsbüro österreichischer Sozialdemokraten von Steirer Schutzbündlern, denen es gelungen ist, über die tschechoslowakische Grenze zu entkommen, nachdem sie vorher von Bauern in ihren Höfen verborgen gehalten wurden, folgende unbedingt verlässliche Mitteilungen zugegangen, die sich auf eigene Wahrnehmungen stützen:

Der Arbeiter Josef Khrer wohnte in derselben Baracke, in der auch die Steirer Heimwehfamilie Vöschentobl wohnte. Am 12. Februar, nach Ausbruch des Generalkriegs, kam es in der Baracke zu einem heftigen Konflikt zwischen Khrer und Vöschentobl, wobei Vöschentobl mit einigen anderen Heimwehrenten Khrer bedrohte. Khrer legte sich zur Wehr und zog seine Pistole. Die Pistole verlor er aber, Khrer konnte nicht schießen. In diesem Augenblick kam ein anderer Schutzbündler, der mit einem Infanteriegewehr bewaffnet war. Khrer zu Hilfe und streckte mit einem Schuß aus seinem Gewehr den Heimwehmann Jehentner nieder. Die Familie Vöschentobl, die mit Khrer seit langem in Feindschaft lebte, erkaufte die Anzeige gegen Khrer, daß er es gewesen sei, der Jehentner getötet habe. Diese Anzeige war bemußt falsch. In der Tat wurde aber Khrer auf Grund dieser Anzeige zum Tode verurteilt und gehängt. Der wirkliche Täter ist schon vorher bei den Kämpfen in Steier gefallen.

Khrer war ein pflichttreuer und begeisterter Sozialdemokrat und Schutzbündler. Die Behauptung der tschechen Presse, daß er Kommunist gewesen sei, ist falsch. Obwohl er unschuldig verurteilt wurde, hielt er sich vor Gericht standhaft und selbstbewußt. Sein letztes Wort war: Doch die Internationale. Khrer hinterließ eine Lebensgefährtin, die im achten Monat schwanger ist.

Mussolini - Gömbös - Dollfuß

Das politische Abkommen von Rom

Rom, 17. März. Laut Mitteilung der „Agenzia Stefani“ hat am Freitagnachmittag im Palazzo Venezia zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös eine neue Zusammenkunft stattgefunden, die drei Stunden dauerte und in der die am Donnerstag begonnene Erörterung der wirtschaftlichen und politischen Fragen mit der Parafierung zweier Protokolle abgeschlossen wurde. Die Protokolle sollen bereits am Samstag unterzeichnet werden.

„In den Gedankengängen des Viererpakts“

Paris, 17. März. Der römische Vertreter der Davao-Agentur erklärt im Zusammenhang mit den römischen Besprechungen, daß die beiden Protokolle, die am Freitag von Mussolini, Dollfuß und Gömbös parafiert worden sind, am heutigen Samstag unterzeichnet würden. Es sei wahrscheinlich, daß neben der gemeinsamen Verlautbarung, die im Laufe des Samstag herausgegeben werden würde, auch der Wortlaut des einen der beiden Protokolle veröffentlicht werde, das politischen Charakter trage. Dieses Protokoll vereinige die drei Länder nicht zu einem festen Block, sondern beschränkt sich darauf, die gemeinsamen Interessen und die Notwendigkeit einer dauernden Zusammenarbeit festzustellen. Es sei im übrigen von denselben Gedankengängen getragen wie der Viererpakt und enthalte eine Einladung an alle anderen Mächte, die an der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Mitteleuropa interessiert seien, ihm beizutreten. Es scheine auch nicht, daß im politischen

Abkommen die Rede von einer möglichen Revision der territorialen Klauseln der Friedensverträge sei.

Die Pariser Presse hält vorläufig noch mit ihrem Urteil zurück, solange die Einzelheiten nicht bekannt sind. Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, es sei unwahrscheinlich, daß Ungarn die Garantie für die Unabhängigkeit Oesterreichs in einer Form übernehme, die es mit Deutschland überwerfen könnte. Die territorialen Forderungen Ungarns seien nach wie vor sehr stark, und Ungarn glaube, diese Forderungen nur im Verein mit Deutschland durchsetzen zu können. Im übrigen könne nur ein Abkommen zwischen Italien und der Kleinen Entente den österreichischen Angelegenheiten einige Stabilität geben. Eine solche Verständigung sei aber unmöglich, wenn sie vorher Ungarn zur Beantwortung vorgelegt werden müsse. Für Frankreich sei die Hauptfrage die, ob Mussolini nach den Verhandlungen mit Ungarn und Oesterreich noch so viel Handlungsfreiheit habe, um mit der Kleinen Entente eine Verständigung herbeizuführen.

Das „Deuvre“ zieht aus den gestrigen Verhandlungen die Schlußfolgerung, daß Italien und Ungarn die Unabhängigkeit Oesterreichs garantieren und ein Wirtschaftsabkommen getroffen würde, um dann gleichartige Verhandlungen mit der Kleinen Entente anzuschließen. Das Blatt begrüßt diesen Gang der Ereignisse und erklärt, daß die Lage in Rom noch nie so günstig für Frankreich gewesen sei. Die Nachrichtenagentur Radio will wissen, daß Mussolini den Oesterreichern einen Freibrief in Triest und den Ungarn einen solchen in Fiume eingeräumt habe.

Der „Angriff“ pleite!

Er geht in den „Völkischen Beobachter“ über

Berlin, 16. März. Der Verlag des „Völkischen Beobachters“ hat die Mehrheit der Aktien des „Angriffs“ erworben und beschlossen, den „Angriff“ nur noch als Abendausgabe des bisher nur morgens erscheinenden „Völkischen Beobachters“ heraus kommen zu lassen. Die Auflage des „Angriffs“ geht ständig zurück. Offiziell wird angegeben, daß sie vom Dezember bis zum Februar von 94.200 auf 68.067 gesunken ist. Gleichzeitig soll die Auflage der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ gestiegen sein, aber sein Verlag behauptet selbst nicht, daß die Steigerung den Verlust des „Angriffs“ wett macht.

Die ganze gleichgeschaltete Presse leidet unter ähnlichen Besieherverlusten. Zur Zeit schweben Auktionsverhandlungen zwischen einem alten Berliner bürgerlichen Verlag und einer früher sehr angesehenen westdeutschen Zeitung. Beide Zeitungen wollen sich durch den Zusammenschluß vor dem Untergang retten.

„Weltbühne“ wird kommunistisch

Willi Schlamm scheidet aus

Prag, 15. März. Der bisherige Schriftleiter und Leitartikel der „Weltbühne“ Willi Schlamm hat der Presse eine Erklärung des Inhalts übergeben, daß zwischen dem Verlag der Weltbühne und dem kommunistischen Verleger Mänzenberg Abmachungen getroffen sind, die auch den Inhalt der „Weltbühne“ betreffen. Er sehe sich außer Stande, diesen Abmachungen zu entsprechen und scheidet deshalb sowohl als Schriftleiter wie als Mitarbeiter der „Weltbühne“ aus.

Deutschnationale Zeitung verboten!

Rönigsberg, 17. März.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat die „Deutschnationale Zeitung“ in Rönigsberg auf Grund des § 9 Ziffer 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volks vom 4. Februar 1933 auf die Dauer von vierzehn Tagen, und zwar vom 17. März 1934 bis 30. März 1934 einschließlich, verboten.

Ein Jammerkerl

Die NSDAP. gibt ihm das Gnadenbrot

Der frühere Regierungspräsident und zeitweilige Senatspräsident Walter Gräpner wird als Regierungsrat an die Regierung in Köln versetzt. In früheren Jahren erregte seine mehrfachen Eingaben an den damaligen preussischen Ministerpräsidenten Brauns Aufsehen. Er wurde daraufhin 1930 aus der SPD. ausgeschlossen und trat Ende 1931 zur NSDAP. über.

Erschossen

Polizeioberwachmeister von Einbrechern

Kachen, 17. März. In der Nacht zum Samstag gegen 3 Uhr wurde in Kachen ein Oberwachmeister von Einbrechern erschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Polizeioberwachmeister die Einbrecher, die mehrere Aktentaschen mit Weinstücken und Lebensmitteln bei sich trugen, gestellt und ist hierbei von ihnen niedergeschossen worden.

Tragödie zur See

Nach neunzehnstündiger Irrfahrt

Dub, Dublin, 17. März. Ein englisches Tankerschiff entdeckte am Freitagabend auf der Höhe des irischen Hafens Luceadown ein Rettungsboot, in dem sich die zwölfköpfige Besatzung eines gesunkenen belgischen Dampfers befand. Als das Tankerschiff beidrehte und Strickleitern heruntergelassen wurden, legten sich die Schiffbrüchigen alle über eine Seite des Bootes und brachten es zum Kentern. Infolge der Dunkelheit und der außerordentlich stürmischen See konnten nur fünf Mann gerettet werden, die anderen sieben ertranken. Unter ihnen befand sich auch der Kapitän des belgischen Schiffes. Als das Boot von dem englischen Tanker gestohlet wurde, hatten die Schiffbrüchigen bereits eine neunzehnstündige Irrfahrt hinter sich.

Russisches Hoheitsgebiet verletzt

Das japanische Motorfahrzeug

Tokio, 17. März. In den russischen Meldungen über eine Verletzung des russischen Hoheitsgebietes durch ein japanisches Motorfahrzeug wird durch die amtliche japanische Telegraphen-Agentur Nengo eine Erklärung abgegeben. Danach habe es sich bei dem in der Nähe der Koldoi-Insel am Hafeneingang von Vladivostok angehaltenen japanischen Motorboot um das Fischereifahrzeug „Tajima Maru“ gehandelt, das im Dienste der Fischereiverwaltung der Präfektur Owago liege. Das kleine, nur 70 Tonnen große Fahrzeug habe auf einer Fischereifahrt gerade vor Vladivostok einen Maschinenschaden erlitten und sei dann von sowjetrussischen Fahrzeugen angehalten worden. Man habe das Boot, das nichts anderes als ein Fischerboot sei, später wieder freigelassen. Die amtlichen japanischen Kreise seien über den Bericht der „Tas“ vom 15. März über diesen Vorfall außerordentlich erstaunt. In diesem Zusammenhang von „Spionage“ zu sprechen, sei eine unbegründete Verdächtigung. Man glaube in japanischen Kreisen, daß die Behauptung, es handele sich hier um einen Spionageschiff, von den Sowjetbehörden in der Absicht aufgestellt worden sei, um auf die Verhandlungen einen Druck ausüben zu können, die zur Zeit wegen der Verletzung des auf mandchurischem Gebiet in der Nähe des kleinen Danka-Seees verhandelten russischen Bombenfliegers geführt werden.

Der Keuschheitsgürtel

„Verlier aber den Schlüssel nicht“

Paris, 17. März. Vor dem Pariser Strafgericht wurde am Freitag ein Prozeß verhandelt, der vor Monaten die vermisste Chronik der ganzen französischen Presse in Spaltenlangen Artikeln füllte. Es handelt sich um den inzwischen zur Berühmtheit gelangten Keuschheitsgürtel, den ein Pariser Arbeiter Vittore seiner jungen Frau aufgezwungen hatte. Die Auslagen der jungen Frau vor Gericht standen jedoch in Widerspruch zu den Erklärungen des Hauptzeugen, eines Pariser Orthopäden. Während die junge Frau behauptete, das Kollernstrument gegen ihren Willen getragen zu haben, schilderte der Orthopäde unter nicht endenwollen dem Gelächter der Zuhörer, wie Vittore mit seiner jungen Frau in sein Geschäft kam, um den Gürtel zu kaufen. Das mittelalterliche Instrument habe der jungen Frau so gut gefallen, daß sie es nach der Anprobe nicht wieder habe ablegen wollen. Sie habe ihrem Mann vor seinen Augen den Schlüssel mit dem Bemerken angedreht: „Verlier ihn aber nicht.“ Der Angeklagte bestritt ebenfalls, gegen den Willen seiner Frau gehandelt zu haben, und behauptete, sie habe erst Klage eingereicht, als er sich wegen ihres Lebenswandels gezwungen gesehen habe, sie während seiner Abwesenheit noch obenrein in der Wohnung einzuschließen. Nachdem auch noch die Fortierfrau erklärt hatte, Frau Vittore habe es nicht besser verdient, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte den Ehemann wegen Freiheitsberaubung und Folterung zu acht Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist und 50 Fr. Geldstrafe.

Das Neueste

Die kommunistische Humanität teilt mit, daß das französische Innenministerium das Erscheinen des in italienischer Sprache erscheinenden Organs „Rossa Bandiera“ verboten hat, nachdem es kürzlich eine ebenfalls in italienischer Sprache erscheinende kommunistische Zeitung „Bandiera Rossa“ verboten hatte.

Nach einer Mitteilung des Arbeitsministeriums belief sich die Zahl der amtlich eingetragenen Arbeitslosen in Frankreich am 16. März auf 650.488, anherdem wurden 138 Wohlfahrtsempfänger gezählt. Gegenüber der Vorwoche ist eine Zunahme von 1496 Arbeitslosen zu verzeichnen.

Einer sowjetamtlichen Meldung zufolge ist es in Chi-Hai-Turkestan in blutigen Kämpfen gekommen, in deren Verlauf 2000 Personen niedergemetzelt wurden.

Drei junge Regier in Veracruz (Mexiko) wurden nach gerichtlicher Verurteilung wegen Schändung junger weier Frauen gehängt.

Während eines Luftmanövers in der Nähe von Dijon stießen zwei Kampfflugzeuge zusammen. Dem Führer des einen Apparates gelang es noch rechtzeitig, sich mit dem Fallschirm zu retten, während der andere mit seiner Maschine abstürzte und auf der Stelle tot war.

In Barcelona bemächtigte sich am Freitagabend eine Gruppe von Kommunisten einer Straßenbahn. Nachdem sie die Fahrgäste gezwungen hatten, anzuschließen, setzten sie den Wagen in Brand. Man vermutet, daß es sich um einen Nachahakt handelt, da die Straßenbahngesellschaft kürzlich mehrere Unruhstifter entlassen hatte.

Nekrologe?

Nein: Reveille!

D. F. Es ist unbestritten, daß die Regenten des „dritten Reichs“ Meister der Propaganda sind. Allerdings sind ihre Methoden so sehr auf Deutsches und Alldeutsches abgestimmt, daß dieselben Werbemittel im Ausland oft genug nicht nur verfaßt, sondern abgestoßen haben.

Auch die nationalsozialistischen Massenpsychologen können also irren, und wir glauben, daß Fehlgriffe vorliegen, wenn sie glauben, mit Teilbekehrungen abgedankter sozialdemokratischer Führer drinnen und draußen Staat machen zu können.

Paul Löbe, lange Jahre Reichstagspräsident, hat mehrere Interviews gegeben, deren Inhalt weder national noch sozialistisch war und die deshalb von der Presse des „dritten Reichs“ nationalsozialistisch begrüßt werden. Karl Severing soll ein Buch geschrieben haben. Es soll irgendwie und irgendwie etwas Positives an der Sitte entdecken. Grund genug, daß der deutsche Rundfunk dieses kommende Ereignis ein paarmal in die Welt ruft.

Was soll das eigentlich? Glaubt man, daß irgend jemand außerhalb der deutschen Reichsgrenzen den Aufstellungen Löbes oder Severings über den deutschen Faschismus irgendeine Bedeutung beimißt, wenn von beiden feststeht, daß sie kampfslos in Deutschland leben wollen und alle Welt weiß, daß dies nur bei bedingungsloser Unterwerfung unter die braune Diktatur möglich ist?

Will man durch den Hinweis auf die angebliche Bekehrung von ehemaligen sozialdemokratischen Führer Verwirrung in die illegale Arbeit tragen? Das wäre ein lächerliches Beginnen. Keiner der jungen Kämpfer, die ihre Freiheit und ihr Leben wagen, sieht auf die minifraßen Figuren des Parlaments von ehemals. Er bemerkt sie lediglich als Gesalten einer abgeschlossenen Epoche. Ihr Verhalten hat für die sich entwickelnde neue sozialistische Aktion keine Bedeutung. Es sei denn, daß ehemals führende Männer jetzt als Soldaten der Revolution schlicht in Reih und Glied stehen. Auf Severing und Löbe trifft das nicht zu. Die Propaganda mit ihnen kann also höchstens die müde Gewordenen ganz hoffnungslos machen, und das wäre weiter nicht schlimm oder sie kann die Erbitterung der aktiven Revolutionäre steigern und sie anspornen, den Bruch mit dem Vergangenen noch rückwärtslos und tiefer zu vollziehen. Das aber ist eine Wirkung, die von der nationalsozialistischen Werbung mit den keineswegs goldenen Worten einzelner aus der früheren sozialdemokratischen Führergeneration gewiß nicht beabsichtigt ist.

Die nationalsozialistische Agitation mit Löbe und Severing ist also auszuhalten. Diese Reklame des Herrn Dr. Göbbels lohnt die Kosten nicht.

Wir mundern uns aber, wie stark da und dort die Neigung ist, den Anlaß zu benutzen, auf Löbe und Severing und einige andere zu ihrer Zeit wohlverdiente Männer Nekrologe zu schreiben. Es soll anerkannt werden, daß diese Nachrufe von der bürgerlichen Heuchelei so mortuus nisi bene frei sind. So gründlich frei, daß einer dieser Gedenkartikel, wenn auch mit mißbräuchlicher klassischer Formulierung, nahezu die Grenze politischer Pornographie erreicht.

Wozu diese Nekrologe? Uns wären sie gleichgültig, wenn wir nicht aus der Häufung dieser Rückschau spürten, wie gering bei sonst erleuchteteren Geistern als uns die Erkenntnis von der Wucht und Gewalt der Katastrophe ist, in die wir vor einem Jahr hineingerissen wurden, die wir noch erleben und deren mächtigste Stürme noch vor

uns stehen. Vielleicht ist es für dünne Schichten nicht uninteressant, aber es ist bestimmt höchst unwichtig, sich mit der persönlichen und politischen Seelenverfassung der Männer eingehend zu beschäftigen, die vor einigen Jahren Minister oder Präsidenten hießen. Eine ruhigere Zeit mag sie geschichtsforschend betrachten. Für uns, wenn wir für Augenblicke in das ferne, ferne Land des Frühjahrs 1933 zurückschauen, ist das Persönliche so winzig, daß es der Betrachtung nicht lohnt.

Rückblick hat für den Politiker nur Zweck, wenn er die Erkenntnis des Gegenwärtigen und des Zukünftigen vermehrt. Wir finden nicht, daß uns die Beschäftigung mit den Persönlichkeiten, die einmal als Arbeiterführer in aller Leute Mund waren, viel weiter bringt. Daß die persönliche Verleumdung verheißt ist, beweist nur, daß die Männer vom Faschismus nicht mehr gefürchtet werden, denn er sucht jeden zu vergiften, der ihm un bequem ist.

Rückschau lohnt sich gewiß auf die Sozialdemokratie und ihre gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Gruppen, wenn man sie als Erscheinungen einer im Grunde schon am 1. August 1914 zu Ende gegangenen evolutionären Geschichtsperiode merkt. Diese ganz gewaltige Organisation war politisch eine Wahnschnecke zur Erlangung möglichst großer parlamentarischer Einflüsse auf die wirtschaftliche, finanzielle und sozialpolitische Gesetzgebung. Sie war gewerkschaftlich und genossenschaftlich eine Friedensmacht zu möglichst ruhigem Aufstieg des materiellen und geistigen Lebensstandards der Massen. So war der Körper, und so war der Kopf. Daß in diesem Riesenorganismus auch Zellen mit der Ahnung kommender revolutionärer Umwälzungen lebten, wissen wir, aber sie beherrschten weder die Apparatur noch den Geist. Nicht zuletzt, weil sie dem wirklichen Wesen der deutschen Arbeitermassen in jener Zeit gerade wegen des Ungestüms und der revolutionären Zukunftsschau fremder waren als die tüchtigen, nüchternen und in vielem sehr gewandten und überlegenen Verwalter der großen und immer wachsenden Organisationen.

So kam es, daß die deutsche Arbeiterbewegung in den umfassenden Welterschütterungen, die wir aus der Geschichte kennen, zwar treue Sachwalter und Sacharbeiter auf so manchem Gebiete in Menge hatte, aber sehr wenige Politiker mit Fantasie und Willen und übrigens auch im Grunde sehr wenig kampfwillige in der Blut des Glaubens sich opferwillende Massen, wobei dahingestellt bleiben mag, ob Heroismus überhaupt millionenfach denkbar ist.

Auch wenn Löbe und Severing und manche andere mehr gewesen wären, als sie uns im rückschauenden Urteil zu sein scheinen, hätten sie den Niedergang der gesamten alten sozialistischen Bewegung nicht aufhalten können. Auch sie mußte die Bahn nach den Befehlen vollenden, in denen sie zum Leben gerufen und entwickelt worden war. Wir täuschen uns und die Jugend über die Schwere unserer Aufgabe, wenn wir in der Kritik an Menschen hängen bleiben, die vielleicht mit Recht als politische Leichname bezeichnet werden. Laßt die Toten ihre Toten begraben. Recht so! Aber laßt uns auch zeigen, daß wir selber recht lebendig sind, gewillt und kräftig genug, uns mit Gegenwart und Zukunft positiv auseinanderzusetzen.

Neue Analysen, neue Konstruktionen, neue Organisationen, neue prophetische Schau und aus allem und über allem der felsenfeste Glaube an die nationale und internationale sozialistische Gestaltung der Welt: das ist

es, was wir brauchen. Die neuen Führer, die uns vorangehen sollen, kommen nicht aus der Schattenwelt des Vergangenen, sie können aber auch nicht erkannt werden. Alles Bedeutende wächst langsam, und es nimmt sich die Zeit zu diesem Wachstum. Die Unreise und die Ungeduld schaffen das nicht, was wir brauchen, aber die fruchtlose Nekrologie wollen wir erst recht nicht.

Die geistige Inventur, die wir vornehmen, soll gründlich sein. Die Söhnertrümmung auch. Im Grunde liegt beides schon weit hinter uns. Wer jetzt seinen Blick übt, muß sich im wesentlichen zwei Ziele stecken: Sturz der faschistischen Barbarei und Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Und auf beiden Gebieten Berachtung allen Rurkritikern und Phrasenreut! Weiße Horizonte wollen wir und Kameraden, die nicht nach dem Woher fragen, sondern nach dem Wohin.

Schluß nun mit den Nekrologen! Wir treiben weder Ahnenkult noch Ahnenschändung. Zeigt uns, was ihr schärfer sieht und besser könnt als die nun Versunkenen. Darauf allein kommt es an. Wer anders handelt, steht im Verdacht, die Wurzeln seines Wesens viel tiefer in der Vergangenheit zu haben, als er wahr haben will.

Revolution? Gut. Ein großes Wort, wenn der Wille zum Letzten dahintersteht. Ein ehler Schelm, wenn es zur rednerischen und literarischen Floskeln entwürdigt wird. Revolution? Ja! Aber zunächst in jedem, der das Wort gebraucht. Los von dem Vergangenen und hin zur Zukunft. Halten wir uns auf dem Totenfeld der Geschichte nicht auf.

Schluß mit den Grabgesängen und den Leichpredigten. Wir wollen sie nicht hören.

Das preußische Heer hat einen guten Brauch. Wenn es den gefallenen Kameraden die drei Salven über die Gruft geschickt hat, rücken die Truppen nicht mit Trauerchorälen, sondern mit klingendem Spiel, mit schmetternder Marschmusik ab. Machen wir es genau so. Laßt die Trauernden und die ewigen Rückschaukritiker an den Gräbern stehen. Jetzt und für immer.

Weit schon sind sie und ihre Zeit hinter uns. In den Bruchstücken ihrer Nekrologe, die uns von fern her noch erreichen, fühlen wir, in welchem Tempo wir marschieren.

Das Ausnahmegesetz

Es steht ein Blatt beschrieben im Buch der deutschen [Schmach]

das muß der Teufel lieben bis an den jüngsten Tag. Das steht auf schwarzem Grunde mit roter Flammenschrift.

das schwärt wie rote Wunde mit schwarzem Schlangengift. Das schreit in alle Weiten wie wilder Tonschriftfluch, das schreit in alle Zeiten und schreit doch nie genug. O, hätt ich Donnerstimme wie Wolken im Turnier, ich brüllt in rasendem Grimme, ein Wettercuristier. Ich rollte alle Geschüge blau-schwarz am Himmel auf und spiee rächende Blitze, gerichtet Lauf an Lauf. Weh Dir, du fetter Würger du Staatsverbrecher Staat, für hunderttausend Bürger das Seil der Missetat! Für hunderttausend Deutsche das niederträchtige Neg, die Slavenhalterpeitsche, gewunden vom Gesetz! Du Bluthund deiner Brüder, Spürdogge der Gewalt, du grüneschwollene Hyder im feigen Hinterhalt! Du stürzende Lawine von Bosheit und Verrat, du mordende Maschine mit qualbespritztem Rad! Du Folterbank der Freien, Schandfeme für die Not, und doch mußt du gedeihen für unser Aufgebot. — Es steht ein Blatt beschrieben im Buch der deutschen [Schmach]

das muß der Teufel lieben bis an den jüngsten Tag. Sturm läutet das Gewissen. Es zittert die Geduld: Wann wird mit eins zerrissen das Riesenblatt der Schuld? Henckell

Harte Charakterproben

Erziehung durch den Terror

Man schreibt uns aus dem Reich:

Wir haben in unserem Gefängnis die Zeitungen gelesen. Wir haben auch schöne Worte gelesen von den großen erzieherischen Aufgaben, die sich der Nationalsozialismus gestellt hat. Nach der Übernahme der Macht sollen die Seelen derjenigen erobert werden, die bis jetzt Gegner des Nationalsozialismus gewesen sind. Die „Münchener illustrierte Presse“ brachte einmal Bilder aus dem Konzentrationslager in Dachau, das dabei als „Erziehungslager“ bezeichnet wurde. An „Erziehungsarbeit“ fehlte es auch in unserem Gefängnis nicht.

Die physischen Mißhandlungen sind als Erziehungsmittel nicht geeignet. Der Mensch, der gemartert wurde, behält für das ganze Leben den Haß gegen seine Denker. Tausende werden in Deutschland zu physischen Krüppeln gemacht, man versucht aber Millionen durch den Druck des Terrors zu moralischen Krüppeln zu „erziehen“. Man will den Menschen dazu zwingen, daß er „sich umstellt“, d. h. seine Überzeugung und seine Führer verläugnet, seinen Kameraden untreu werden, sie verraten, beschimpfen und denunzieren soll. Das Wort: „Jetzt müssen Sie sich umstellen“ hört man überall. Man muß sich „umstellen“, um wenigstens die Hoffnung auf Beschäftigung zu haben. Man muß sich „umstellen“, um sich dadurch von den Verfolgungen zu retten. Und ist man verhaftet, muß man sich „umstellen“, um das Konzentrationslager zu vermeiden, oder um dadurch die Entlassung zu erkaufen.

Die meisten Gefangenen extrahieren die „Schubhaft“ sehr schlecht viel schlechter, als eine befristete Gefängnisstrafe. Sie sind wegen der Unwissenheit ihres Schicksales bedrückt. „Wie lange noch?“ Diese Frage wird täglich gestellt. Und dazu kommt noch das Damokles-Schwert des Konzentrationslagers. Erschwerend wirkt natürlich der Gedanke an die Familie, die meistens völlig mittellos zurückgelassen ist. Die Konzentrationslager werden nicht nur wegen der Mißhandlungen gefürchtet, sondern auch und vielleicht in einem noch viel härteren Maße, weil man dort von der Familie völlig getrennt gehalten wird.

Der nervöse Aufwand der Gefangenen wird ständig durch die Gespräche über die Entlassung und namentlich durch die Mitteilungen von der bald bevorstehenden Entlassung genährt. Einer von uns hat diese ständigen Gespräche als „Gruelmaschinen“ bezeichnet. Es ist Methode: Hoffnungen werden erweckt und damit systematisch die Enttäuschung und in der Folge schwere seelische Depression vorbereitet. Und

dazu die ständige Mahnung: „Sie müssen sich umstellen“. In einigen Fällen genügt es, wenn eine Erklärung abgegeben wird, in der die früheren „Arräumer“ bekannt werden und ein Tugendbekenntnis zur nationalen Regierung folgt. In anderen Fällen wird verlangt, die Umstellung durch die Tat zu beweisen, d. h. man verlangt den Verrat an Sache und Führer.

Häufig werden die Frauen der Gefangenen unter Druck gesetzt. Noch vor der nationalsozialistischen Revolution sind viele Kommunisten zu den Nazis übergelaufen. Deshalb hat fast jeder Kommunist frühere Genossen und Freunde, die jetzt aktiv bei den Nazis tätig sind. In manchen Fällen bemühen sich diese ehemaligen Kommunisten ehrlich, ihren früheren Freunden zu helfen. Manchmal spielen sie aber eine ganz üble Rolle. Zur Frau eines Gefangenen kommt ein solcher früherer Freund und sagt: Wir wissen, daß du unschuldig bist. Er weiß aber, wer die Schuldigen sind. Sag ihm, daß er sie nennen soll. Tut er das, wird er sofort entlassen. Tut er es nicht, dann... Die Frau leidet zunächst Widerstand. Dann aber, durch die furchtbare Not erschöpft und seelisch zusammengebrochen, fängt sie an den Mann zu quälen.

Es handelt sich um beleidigende Keuschungen über die „Nationale Regierung“, die angeblich in einer Aneide gemacht wurden. Der Mann bekreuzt den Vorgang als solchen. Eines Tages sagt die Frau: „Man hat schon den Schuldigen gefunden. Du wirst aber sitzen bleiben oder ins Konzentrationslager gehen, wenn du ihn nicht nennst.“

Überlegen wir uns diesen, lächerlich nur wenig bedeutenden Fall. Der Verrat (der nicht beanagt wurde) würde in diesem Falle keine Bedeutung haben. Der angeblich Schuldige war sehr bekannt. Man wollte trotzdem den Verrat erzwingen, um den Gefangenen zu einem moralisch gebrochenen Menschen zu machen, ihn von seinen Freunden zu trennen.

Die nationalsozialistischen Elemente finden häufig Verbündete in den Schwiegereltern. Selbst erwerbslos, sind sie nun gezwungen, die Töchter mit den Kindern zu erhalten. So entstehen die Familienkämpfe, die im „dritten Reich“ auch für die Erfüllung der großen erzieherischen Aufgaben benutzt werden. Die deutsche „Nationale Revolution“ ist groß in ihrer Niederträchtigkeit.

Ein Reichsbannermann ist verheiratet mit einer Frau aus einer kommunistischen Familie. Der Mann ist hochqualifizierter Arbeiter und hat eine gut bezahlte Stellung gehabt.

Er wird wegen „haatfeindlicher Gesinnung“ entlassen. Die Familie seiner Frau hat inzwischen Beziehungen zu den Nazis angeknüpft. Der Schwiegerjobn, von dessen Lohn man jahrelang gelebt hat, war jetzt zur Belohnung für die ganze Familie, zu einem „schwarzen Fleck“ geworden. Man veranlaßt die Frau, ihren Mann zu denunzieren. Der Mann wird verhaftet. Ein Familienleben ist zerschlagen. Eins von sehr vielen. So wird jetzt in Deutschland die Heiligkeit des Familienlebens wieder hergestellt.

Es gibt aber ein noch fürchterlicheres Druckmittel. Das ist die Drohung, den „unverbesserlichen“ Eltern die Kinder wegzunehmen. Ich weiß nicht, wie weit diese Praxis fortgeschritten ist. Wir sind aber schon einige Fälle, in denen „marxistischen“ Eltern die Kinder weggenommen wurden, bekannt. Die Angst vor diesem Kinderraub spielt auf jeden Fall schon jetzt eine geringe Rolle. Iwar meinen immer noch viele, die Nazis seien einer solchen Gemeinheit doch nicht fähig. Ich fürchte, diese Gutgläubigen irren sehr. Die braune Soldateska ist jeder Gemeinheit fähig. Das wurde in nicht wenig Fällen inzwischen bewiesen.

Diese Zeiten sind für die meisten Menschen in Deutschland eine harte Charakterprobe. Nicht von allen wird diese Probe bestanden. Die „Erziehung“ durch den Terror zeitigt doch gewisse Erfolge. Die Menschen werden aber nicht — das ist der große Mangel der derzeitigen Machthaber — für das neue System gewonnen, sondern innerlich vollkommen gebrochen. Sie werden widerstands- und kampfunfähig gemacht. Die Mittel sind die seelische Folter, materielle Not und als natürliche Folge der Körperlichen und seelischen Schwäche Selbstverachtung. Im Innern lebt aber bei jedem ein tiefer Haß gegen diejenigen, die sie zerbrochen haben. Und so werden die Menschen von den Machthabern erzogen, die auf ihre „heroische“ Bestandschauung pochen.

Die anderen bleiben fest, und für sie ist diese Zeit der Prüfung eine unerschütterliche Schule des Charakters. Für die Männer und für die Frauen, für die Erwachsenen sowie für die Kinder. Ein kleiner Junge, dessen Vater verhaftet war, hat das Deutschlandlied in der Schule nicht mitgesungen. Auf die Frage des Lehrers nach dem Grunde, antwortete der Achtjährige: „Solange mein Vater einsperrt ist, singe ich das Lied nicht!“ Der Vater ist inzwischen entlassen worden, und der Sohn kann jetzt wieder singen. Das Horst-Wessel-Lied singt er aber auch heute noch nicht.

Diesen Jungen wird weder die heutige Schule mit ihren die Seelen der Kinder vergiftenden Methoden noch der Terror brechen. In der überzeugten sozialistischen Familie gewachsen, ist er nicht durch die verlogenen Phrasen und nicht durch Drohungen, sondern durch die Ueberzeugung und die charakterfeste Haltung der Eltern zum Geiste der Freiheit und zum Ehrgefühl erzogen worden. Als ich vor meiner Abreise von diesem Jungen Abschied nahm, dachte ich mit Zuversicht an Deutschlands Zukunft!

Göbbels Propagandarezepte

Die Enthüllungen des „Petit Parisien“ in vollem Umfange bestätigt — Ein lehrreiches halbes Jahr

Der „Petit Parisien“ hat die beiden Dokumente, die er zuzunehmende am 16., 17. und 22. November 1933 veröffentlichte, nun im vollen Wortlaut — sowohl den deutschen Originaltext wie die französische Uebersetzung — in Form einer kleinen Broschüre veröffentlicht. Die bisher unbekanntesten Stellen, die sich vor allem mit den außerdeutschen Telegrafagenturen befassen, würden die Echtheit, wenn es heute noch notwendig wäre, über jeden Zweifel erheben. Der Herausgeber des großen Pariser Blattes, Albert Jullien, enthält überdies in der Einleitung einige interessante Einzelheiten, die auch solche Leute aufklären werden, die nicht imstande sind, den Charakter der Dokumente zu beurteilen. Er schreibt:

„Aus dem Inhalt der Dokumente selbst, die in dieser Broschüre reinigt sind, geht hervor, daß das von Dr. G ö b b e l s geleitete Amt seit dem Monat April 1933 den verschiedenen diplomatischen deutschen Vertretungen im Ausland Funtlinien für die Propaganda gesandt hat. Es waren jedoch nur unvollständige Anleitungen. Diejenigen, die wir veröffentlicht haben und deren vollständigen Text wir nun wiedergeben, sind bestimmt gewesen, jene zu vervollständigen, wie ausdrücklich am Schluß des ersten Dokuments behauptet wird. Es handelt sich also im ganzen um die ersten Anweisungen, die von dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgearbeitet wurden.“

Das erklärt ihren außerordentlich ausführlichen Charakter, die Bestimmungen über die Art und Weise ihrer Beförderung — nämlich ausschließlich durch die Schiffe der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften —, die Empfehlungen, sich des Telegrafens so wenig wie möglich zu bedienen, niemals die Funkstationen zu benutzen, die zu leicht abgehört werden können, die Kabeltelegramme nach dem Code C. B. zu chiffrieren und endlich der Befehl an die südamerikanischen Agenten (die Propaganda ist in Brasilien und Argentinien besonders intensiv), ihre Berichte nach Montevideo, der Hauptstadt Uruguais zu befördern, um nicht die Aufmerksamkeit der argentinischen oder brasilianischen Behörden zu erregen.

Dieser Aufwand an Vorsichtsmaßnahmen hat nicht verhindert, daß die wichtigsten Schriftstücke, die in dieser Broschüre vereinigt sind, sich verirrt haben und in andere Hände gefallen sind. Man kann sich dazu nicht genug beglückwünschen. Sie liefern ebenso aufklärende wie kostbare Einzelheiten über die Grundsätze und die Methoden der deutschen Propaganda, über die Bemühungen, Mißtrauen zwischen den Völkern zu säen, indem sie sogar zu falschen Nachrichten greift, über die besondere Rolle, die in dieser Hinsicht den diplomatischen Vertretern des Reichs im Ausland zufällt und endlich über das wesentliche Ziel dieser Propaganda, das heißt, über die wahren Absichten der Außenpolitik Hitlers.

Unbeschadet der pazifistischen Proteste, über die eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die sie erhoben haben (Göbbels), hier selbst offen erklärt, was sie wert sind, sucht Hitler-Deutschland mit allen Mitteln die Ordnung zu zerstören, welche die Friedensverträge begründet haben. Es bemüht sich, ebenfalls mit allen Mitteln, sich in diesem Kampfe die Zustimmung und die Unterstützung der Weltmeinung zu sichern, indem es versucht, Frankreich für den Fall einer späteren Revanche zu isolieren. Es stellt seine Militärmacht wieder her, und seine Ansprüche wachsen und werden wachsen genau in dem Maße der Aufrüstung. Soll man sich darüber aufregen oder, wie einige, sich damit beruhigen, daß die angewendeten Methoden nur rein diplomatischer Natur sind? Es handelt sich nicht darum. Vielmehr kommt es für unser Land, das in Gefahr ist, das Opfer zu werden, darauf an, die Methoden dieses tragischen Spieles festzunageln, zu enthüllen, um sich nicht fangen zu lassen, und zu verhindern, daß die anderen Länder getäuscht werden.“

Wird die Welt daraus lernen?

Es ist heute von besonderem Reiz, in den mehr als ein halbes Jahr alten Dokumenten zu blättern, die durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse seltsam illustriert werden. Nehmen wir zum Beispiel die Stellen, die sich im allgemeinen Teil auf Polen, Frankreich und England beziehen.

„Polen gegenüber,“ heißt es „hat die nationalsozialistische Regierung Deutschlands vorerst eine versöhnlichere Haltung eingenommen und zwar deshalb, weil nach dieser Richtung besondere Bemühungen im Gange sind, eine Erfüllung der deutschen Forderungen auf eine andere Weise zu erreichen. Selbstverständlich sind diese Forderungen in keiner Weise aufgegeben worden, ebenso wenig wie die Forderung nach Rückgabe mindestens eines Teiles der deutschen Kolonien in Uebersee.“

Ueber Frankreich und England wird gesagt: „Die außenpolitische Lage Deutschlands ist gegenwärtig derjenigen in den Jahren 1910 bis 1913 ähnlich. Der unversöhnliche Gegner Deutschlands, und zwar sowohl des „demokratischen“ wie des nationalsozialistischen Deutschland, ist Frankreich...“

Richtig ist aber, daß England als der stärkste und gefährlichste Partner Frankreichs zu gelten hat, weshalb sich auch alle außenpolitischen Bemühungen der Reichsregierung darauf richten, das Verhältnis zwischen diesen beiden Ländern zu stören...

Es soll nichts unterlassen bleiben, um eine Revision des Versailler Diktats auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Es darf aber auch nichts unterlassen werden, was sich auf die Möglichkeit bezieht, daß Deutschland gezwungen sein könnte, sich seine Rechte auf andere Weise zu nehmen.

Die Forderungen Deutschlands im Sinne einer Revision des Versailler Vertrags sind bekannt. Es soll jedoch hier kurz bemerkt werden, daß im Vordergrund dieser Forderungen jetzt die Rückgabe des Saargebiets steht, weshalb die unveräußerlichen deutschen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen jetzt nicht so betont werden sollen, wie dies sich dem Wunsch und der Stimmung des deutschen Volkes entsprechen würde...

Als Endziel der nationalsozialistischen Außenpolitik hat zu gelten: die Wiedererlangung aller Gebietsteile rund um Deutschland, in denen eine deutsche Minderheit besteht.“

Schutzhaft als „Erzieherin“ Sie bleibt bestehen

Der preußische Ministerpräsident hat eine neue Regelung der Schutzhaftbestimmungen in Preußen angeordnet, die in gewissen Teilen der deutschen Presse eine frische Begeisterung für den nationalsozialistischen Ordnungsstaat hervorgerufen hat. Rudolf Kircher von der „Frankfurter Zeitung“ bot die Nachricht wegen ihrer „sehr bedeutungsvollen Tendenz“ seinen Lesern in besonderer Aufmachung dar. Die „aus den Bedürfnissen einer revolutionären Umwälzung geschaffene Einrichtung“ sei zwar nicht „völlig beseitigt, wohl aber in einem entscheidenden Punkt umgestaltet oder durch Wiederaufrichtung früherer Rechtschranken eingeengt worden“. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sieht in der Verordnung geradezu eine schlagende Widerlegung der Greuelmärchen. In Deutschland sei im vergangenen Jahr „in keinem Augenblick Gesetz und Ordnung suspendiert gewesen“. Daher könne „der neue Staat ein milderer Verfahren gegen jene Isolierten“ anwenden.

Willkür wird fortgesetzt

Die Schutzhaft ist im „dritten Reich“ das Strafmittel der Verwaltungsbehörden geworden. Sie wird ohne Urteil und auf unbestimmte Zeit verhängt; eine Berufung gegen sie gibt es nicht. Die neuen einschränkenden Bestimmungen, die nur für Preußen gelten, heben die grundsätzliche Zulässigkeit dieser grausamen Verwaltungsstrafe nicht auf. Sie wird nur der Kontrolle des Ministerpräsidenten unterworfen. Trotzdem ist anzuerkennen, daß nunmehr der Willkür gewisse Schranken gezogen werden. Die Herren der bürgerlichen Presse haben wirklich einigen Grund, sich über die Stärkung der staatlichen Ordnung zu freuen. In den neuen Bestimmungen zeigt sich die Tendenz, die Selbständigkeit der unteren Partei- und Staatsorgane einzuschränken. Diese Entwicklung wird zweifellos noch Fortschritte machen.

Aber die bequeme Einrichtung der Schutzhaft bleibt erhalten. Die durch die Verfassung gewährleistete Freiheit der Person und der Wohnung wird nicht wiederhergestellt. Die höheren Verwaltungsstellen sind nach wie vor in der Lage,

Als diese Äußerungen vor einem halben Jahr durch die Veröffentlichungen des „Petit Parisien“ bekannt wurden, erschienen sie weiten Kreisen unglaublich. Insbesondere reich die Phantasie einiger verfetteter Politiker nicht aus, um sich ein solches Maß an brutaler Berechnung, Energie und Zielstrebigkeit vorzustellen. Solche Eigenschaften pflegten sie nur im Reiche der Romandichtung zu suchen. Inzwischen sind aber Ereignisse eingetreten, die geradezu die Probe aufs Exempel liefern. Und es ist daher anzunehmen, daß nunmehr die ganze Welt an die Kunst des Dr. Göbbels und an die unbeugsame Energie Adolf Hitlers glaubt. Ob sie sich auch belehren läßt, ist allerdings eine offene Frage.

eine mißliebige Persönlichkeit, die gegen das bestehende Recht in keiner Weise verstoßen hat, auf unabherrschbare Zeit in einem Gefängnis oder Konzentrationslager verschwinden zu lassen. Damit ist in Deutschland ein Zustand geschaffen, wie er in Frankreich vor der großen Revolution geherrscht hat, als der König seine Untertanen durch „lettres de cachet“ in die Bastille werfen lassen konnte.

Die unbegrenzte Macht der Diktatur ist mit der Würde eines freien Bürgers nicht vereinbar. Aber es fehlt nicht an gelehrten Sklaven, die eine Einrichtung loben, die ihrer eigenen Natur allerdings recht angemessen ist. Nicht nur gegen aktive Staatsfeinde, meinte z. B. Dr. Werner Spohn in der „Deutschen Justiz“, sei die Verhängung der Schutzhaft angebracht, sondern z. B. auch „aus erzieherischen Gründen“ gegen Kritiker der nationalsozialistischen Bewegung, gegen Miesmacher und andere. Auch die „Frankfurter Zeitung“ stellt fest, daß die Schutzhaft „sowohl Vorbeugungs- wie auch Erziehungsmittel“ sei.

Göring im Hintergrunde

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir aus der Tatsache, daß der preußische Ministerpräsident sich persönlich dieses ausgezeichnete Machtmittel vorbehält, auf einen akuten Anlaß schließen. In der letzten Zeit sind immer häufiger „unsoziale Arbeitgeber“ in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager überführt worden. Die niederen, sozialistisch eingestellten Organe der Partei fanden offenbar ein zu großes Wohlgefallen an der Beseitigung mißliebiger Unternehmer. General Göring soll aber für die proletarischen Stimmungen wenig Sympathien besitzen, dagegen sehr freundliche Beziehungen zu schwerindustriellen Kreisen unterhalten. Es wäre auch unwahrscheinlich, daß sein plötzlich erwachendes Rechtsgefühl ihn zur Beseitigung der schreiendsten Mißstände veranlaßt hätte. Viel näher liegt es, anzunehmen, daß er den unteren Parteinstanzen eine gefährliche Waffe gegen das Unternehmertum aus der Hand nehmen wollte.



Unser Führer ist bekanntlich ein großer Hundeliebhaber
Daher lernen die Hebezollnergrößen jetzt bellen.

Die Welt-Goldbestände

Veränderungen in den letzten Jahren

	1931	1932	1933
	(in Millionen Goldpfund)		
U. S. A.	833	832	824
Britisches Reich	212	206	285
Frankreich	554	668	621
Schweiz	93	98	79
Holland	73	85	76
Belgien	73	74	78
Italien	61	63	77
Deutschland	48	39	19
Spanien	89	89	89
Rußland	65	76	82
Japan	53	44	44
Argentinien	53	51	49

„Blut und Eisen“

Die Rüstungskonjunktur

Für Februar d. J. liegt jetzt die Statistik der Roheisen-erzeugung vor. Nach den in der Zeitschrift Stahl und Eisen veröffentlichten Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller stellte sich die deutsche Roheisen-erzeugung im Februar auf 549 962 t gegen 543 330 t im Vormonat, was bei 28 (31) Arbeitstagen eine durchschnittliche arbeitstägliche Zunahme auf 19 642 t (17 527) bedeutet. Die Ergebnisse in den einzelnen deutschen Bezirken — im Vergleich mit dem Vormonat und den gleichen vorjährigen Zeitschnitten — sind aus folgenden Zusammenstellungen zu ersehen:

	Febr. 1934	Jan. 1934	Febr. 1933	Jan. 1933
in Tonnen				
Rheinland-Westfalen	448 237	455 663	275 613	348 495
Sieg-, Lahn-, Dillgebiet u. Oberhessen	22 504	19 930	14 965	15 339
Nord-, Ost- u. Mittel-deutschland	60 175	46 697	36 894	27 164
Süddeutschland	19 046	21 040	12 416	11 800
Insgesamt:	549 962	543 330	339 888	402 798
Arbeitstäglich:	19 642	17 527	12 139	12 993

Partei und Geschäft

Was alles möglich ist

Der Gauwirtschaftsmeister der NSDAP. in Neustadt a. d. H. gibt bekannt, daß es allen Dienststellen verboten sei, parteiamtliche Empfehlungen für irgendeine Ware oder ein geschäftliches Unternehmen auszubringen. Alle Gliederungen der NSDAP. hätten sich von jeglichen geschäftlichen Unternehmungen und Beziehungen vollkommen fernzuhalten. Jeder Verstoß hiergegen werde dem Parteigericht gemeldet und geahndet.

Acht Millionen Subvention

Auf einer Berliner Tagung der „Piano-Front“ wurde mitgeteilt, daß in Deutschland gegenüber 127 000 Klavieren im Jahre 1913 und 18 000 im Jahre 1927 nur noch 1260 im Jahre 1933 angefertigt worden sind. Das bedeutet gegenüber 1927 einen Rückgang um 93 Prozent.

Nun sollen nach Angaben des Bankdirektors Hullsteiner 20 000 Klaviere durch die Schulen bestellt werden. Von der Regierung ist eine Hilfe von 8 Millionen Mark bewilligt worden, die mit 4 Millionen bereits in Anspruch genommen wurde.

Auf der Tagung wurde vorgeschlagen, den Verkauf gebrauchter Instrumente mit einer Sondersteuer von 25 Prozent des Verkaufspreises zu belegen, die an die „Piano-Front“ abzuführen sei.

Brauer und Wirte

Schlechtes Biergeschäft

Nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1933 hat sich der zahlenmäßig nicht genannte Inlandsabsatz gut auf Vorjahreshöhe gehalten. Die Verwaltung ist der Ansicht, daß die Brauereindustrie als Konsumgüterindustrie eine allgemeine Wirtschaftsbelebung erst verhältnismäßig spät spüren werde. Das Volkseinkommen möge insgesamt schon jetzt gestiegen sein; die Einzeleinkommen seien jedoch noch mehr einander angeglichen worden, was den Bierkonsum beeinträchtigt.

Eine wesentliche Absatzsteigerung könnte gegenwärtig nur von einer weiteren erheblichen Herabsetzung der Ausschankpreise erwartet werden und hierzu bedürfte es aber einer radikalen Biersteuersenkung durch Beseitigung der Gemeindebiersteuer und starke Kürzung der Reichsbiersteuer. Der Auslandsabsatz sei abermals beträchtlich gesunken, und dieser Rückgang sei hauptsächlich auf eine Verschlechterung der Wirtschaftslage und auf Absperrungsversuche der westlichen Nachbarländer zurückzuführen. Die Boykottbestrebungen aus politischen Gründen haben der Gesellschaft eine nennenswerte Beeinträchtigung nur in USA. gebracht. Die Bierausfuhr dorthin scheiterte aber auch an den unübersteigbaren Zöllen, an der Dollarabwertung und an der ausländischen Schleuder Konkurrenz. Trotzdem aber habe die Gesellschaft ihr Beteiligungsverhältnis am gesamten deutschen Ausfuhrgeschäft weiterhin erhöhen können.

Die Lage des Wirtstandes sei äußerst gedrückt geblieben, und hierfür u. a. kennzeichnend, daß das Unternehmen im Berichtsjahr gerade auch seinen alten, guten Kunden weitgehend mit Darlehen helfen mußte. Eine Umsatzsteigerung, die eine Vermehrung der Wirtschaftsbetriebe rechtfertigt, sei sobald auch nicht zu erwarten. Trotzdem sei unter den bestehenden Wirtschaftsbetrieben auch gegenwärtig ein bestimmter Umschichtungs- und Ausleseprozeß nicht aufgehört.

„Täglich besser und besser“

Verworrene Wirtschaftspolitik

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist heute noch ein Chaos von sich widersprechenden Tendenzen, ein Tumultplag entgegengesetzter Interessen, eine Häufung von Anläufen, Experimenten, Befehlen und Gegenbefehlen, die bei allem selbstbewußten Prahlens mit der „Führerautorität“ eine zwar sehr regierte, aber wenig dirigierte Wirtschaft schafft. Man nehme nur die Politik gegenüber Warenhäusern, Konsumvereinen und jüdischen Firmen. Während die offizielle Politik im „Interesse der Arbeitsbeschaffung“ die Einstellung des Kampfes immer wieder fordert, geht der Boykott im Lande, von den nationalsozialistischen Unterführern immer neu angestachelt, mit fast unverminderter Schärfe fort. Und dieser Boykott wirkt: Während im Jahre 1933 die gesamten Handelsumsätze nach den Angaben des Konjunkturinstituts um 6 Prozent hinter denen des Jahres 1932 zurückgeblieben sind, ist der

Umsatz der Warenhäuser um 18,7, der Kaufhäuser um 13,5 zurückgegangen.

Das ist Klassenkampf zwischen dem händlerischen Mittelstand und dem kapitalistischen Großhandel. Wichtiger sind aber die Widersprüche in anderen Wirtschaftsbereichen. Eindeutig freilich und in der Wirkung am verhängnisvollsten ist die Unterwerfung der Arbeiterschaft unter die Doppel-diktatur des Kapitals und der nationalsozialistischen Partei-führung. Am 1. Mai laufen bekanntlich alle bisher geltenden Tarifverträge ab. Der Arbeitsvertrag wird dann grundsätzlich von dem Führer-Unternehmer für die Gefolgschaft-Arbeiter festgesetzt. Der Treuhänder kann, muß aber nicht, für größere Betriebe an Stelle der Tarifverträge Tarif-ordnungen erlassen. Bisher haben nur zwei Treuhänder — der von Berlin und der von Niedersachsen — erklärt, daß das bisherige Lohnniveau beibehalten werden soll. Ganz abgesehen davon, daß bei der Steigerung der Lebenshaltungskosten eine solche Regelung eine Senkung des Reallohnes bedeutet, so besteht ja überhaupt gar keine Garantie, daß die Bestimmungen eingehalten werden. Wir wissen aus früherer Zeit, daß die Arbeiterschutzbestimmungen solange nur auf dem Papier gestanden haben, bis die Macht der Arbeiter-organisationen so erstarbt war, um ihre Einhaltung durchsetzen zu können. Und damals lebten die Arbeiter noch in einem Rechtsstaat, während nach dem nationalsozialistischen Arbeitsgesetz ja

jeder Unternehmer Herr im Hause und sein eigener Gesetzgeber

ist. Aber selbst wenn es den Arbeitern in den Großbetrieben, für die wohl allein Tarifordnungen in Betracht kommen, gelingen sollte, halbwegs die Befolgung der Arbeitsbedingungen durchzusetzen, wer wird diese Innehaltung in den zehntausenden Kleinbetrieben in der Stadt und gar auf dem Lande noch nach der Zerstörung aller unabhängigen Arbeiter-organisationen überwachen und durchsetzen? Ohne Gewerkschafts- und politische Freiheit, ohne Kontrolle der Arbeits-gerichtsbarkeit, ohne Streikrecht gibt es keine wirksame Verteidigungsmöglichkeit der Lebenshaltung, geschweige die Möglichkeit ihrer Verbesserung!

Diese Tatsache der Unterwerfung der Arbeiterklasse nicht nur unter die Profitbedürfnisse des Grobkapitals, sondern auch unter die Interessen des unter Umständen selbst schwer ringenden Kleinkapitalisten und Handwerkers, der sich durch Lohndruck seine Konkurrenzfähigkeit zu erhalten sucht, ist aber um so bedeutsamer, da im übrigen die nationalsozialistische Politik darauf hinausgeht, die Preise gerade der wichtigsten Güter des Massenverbrauchs zu erhöhen. Am rück-sichtslosesten geschieht das im agrarischen Sektor und es vergeht wirklich fast

kein Tag ohne eine preisverteuernde Maßnahme.

So wurden durch eine Verordnung vom 22. Februar in die Monopolbewirtschaftung für Öle und Fette auch die tierischen Fette und Schweinespek einbezogen. Der Zweck ist natürlich, die Fett- und Speckpreise noch weiter zu erhöhen. Zwei Tage vorher wurde der Beimischungszwang von inländischem Schweineschmalz zur Margarine und zu Kunstseife-fett auf 12,5 Prozent erhöht, eine Erhöhung um 2,5 Prozent, nachdem bereits im Dezember 1933 die Beimischungsquote von 5 auf 10 Prozent erhöht worden war. Der Zweck ist natürlich, wie es im Dezember offiziös so schön hieß, die Entlastung des inländischen Schweine-marktes, der unter zunehmendem Angebotsdruck stehe, deutlich gesagt. Verteuerung des Schweineschmalzes und neue Verteuerung der Margarine, um ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber Butter und Schmalz weiter herabzusetzen.

Nach einem Jahr

h. b. Wer sich genau über den Erfolg der Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffungspolitik des „dritten Reiches“ informieren will, hat nur nötig, die vor einiger Zeit veröffentlichten Berichte der gleichgeschalteten Zeitungen über die Wirtschaftslage in Rhön und Spessart nachzulesen. Zu diesen Berichten sind noch eine Reihe von Einzelheiten nachzutragen, die unglaublich anmuten, aber wahr sind.

Eine ganze Reihe von Dörfern in diesen Elendsgebieten mit 500 bis 600 Einwohnern haben bis zu 60 000 Mark Gemeindeforderungen. Es kommen also auf jeden Mann, jede Frau, jedes Kind von vornherein rund 100 Mark Belastung als Anteil an den Gemeindeforderungen. Da die Familien alle sehr kinderreich sind, macht das 700 bis 800 Mark pro Familie. Die persönliche Verschuldung der Spessart- und Rhönbauern übersteigt alle Begriffe. In Partenstein, Kreis Lohr, werden die gesamten Privatschulden für 380 Familien auf 600 000 Mark geschätzt. Das sind für die einzelne Familie rund 2000 Mark.

Seitdem die Arbeitsämter im Zuge der Arbeitsschlacht Sperrmaßnahmen gegen den Zuzug von Arbeitskräften getroffen haben, hat sich die Lage der Rhön- und Spessartbevölkerung weiter verschlechtert, da dadurch die Möglichkeit, im westlichen Industriebezirk Stellung zu finden, restlos zerstört worden ist.

Viele dieser Erwerbslosen sind seit langen Monaten aus-

Die Wirkung der Agrarpolitik in ihrer Gesamtheit läßt sich schwer berechnen. Im ganzen bedeutet der Agrarschutz eine

Verschiebung der Einkommen von den städtischen Konsumenten zu den ländlichen Produzenten in der Höhe von vielen Milliarden.

Genauer aber sind wir orientiert über die Kosten der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die etwa im ersten Drittel 1933 eingesetzt hat. In seinem letzten Vierteljahrsheft hatte das Konjunkturinstitut angegeben, daß infolge der agrarpolitischen Maßnahmen die Verkaufserlöse der Landwirtschaft „im Wirtschaftsjahr 1933/34 um etwa eine Milliarde zunehmen werden. Ein großer Teil dieser Summe ist reine Einkommensteigerung; denn auf der Kostenseite sind eine Reihe von Erleichterungen eingetreten.“ Im letzten Wochenbericht werden diese Angaben ergänzt. Danach wird der Gesamterlös 1933/34 auf 7251 Millionen RM. geschätzt gegen 6463 im Vorjahre, also eine Steigerung um fast acht-hundert Millionen oder zwölf Prozent. Ausdrücklich betont das Institut, daß der Mehrerlös hauptsächlich auf den Preisanstieg durch die neue Agrarpolitik zurückzuführen ist; nur bei Getreideerlös 1,45 Milliarden gegen 1,38 im Vorjahr — spielt die Erhöhung der abgesetzten Menge infolge der Rekordernte und der Unterbindung der Einfuhr eine Rolle, während die Preise etwas unter dem Vorjahrsstand lagen. Bei Fleisch behauptet das Institut ebenfalls einen mengenmäßigen Mehrerlös um etwa 3,5 Prozent. Aber entscheidend für den Mehrerlös von 2,44 Milliarden gegen 2,1 war die Preissteigerung. Diese allein bewirkte die Steigerung beim Milchverkauf — 1,62 Milliarden, 200 Millionen mehr als im Vorjahr, während die Menge um etwa 2 Prozent zurückging. Dasselbe gilt für Eier — 269 gegen 237 Millionen und Kartoffeln, die bei unveränderlicher Verkaufsmenge 324 gegen 270 Millionen erbrachten. Auf der Kostenseite wurden zu Lasten der Allgemeinheit die Zinssenkung für den größten Teil der Agrarkrise auf 4,5 Prozent durchgeführt, die landwirtschaftliche Umsatzsteuer auf 1 Prozent ermäßigt, die Grundvermögenssteuer um 100 Millionen gesenkt, die Gebäudeinstandsetzung aus öffentlichen Mitteln gefördert und die Landwirtschaft von der Arbeitslosenversicherung befreit. Aber auch

auf industriellem und gewerblichem Gebiete

verfolgt die nationalsozialistische Politik das Ziel der Preissteigerung, nur daß hier kleinbürgerliche, kapitalistische und bisweilen auch Konsumenteninteressen stärker miteinander ringen als auf dem agrarischen, wo die Rücksichtslosigkeit der Preissteigerung nur an der Schranke der Kaufkraft auf Hindernisse stößt. In Stuttgart hat das Kaufmännische Ehren-gericht der Handelskammer den Verkauf von Waren durch Großhändler ohne angemessene Handelsspanne für sittenwidrig erklärt und ebenso hat die Weimarer Handelskammer gegen „Preisschleuderei“ mit heftigen Drohungen Stellung genommen. Der Wirtschaftsminister gibt zwar von Zeit zu Zeit Erklärungen gegen Preissteigerungen von sich, schafft aber andererseits fortlaufend Zwangskartelle, die das Recht (und vor allem die Macht) haben, die Preise zu „regulieren“. So sind jetzt die bestehenden Kartelle für Zement zwangsweise erneuert und den Außenseitern auferlegt worden, die Kartellpreise und Lieferungsbedingungen einzuhalten. Die Neuerrichtung und Erweiterung von Anlagen ist verboten. Also Zementmonopol mit wesentlicher Begünstigung der bisherigen kartellierten, zum Teil teurer arbeitenden Firmen.

In ähnlicher Weise sind die Hohlglaserzeuger zu einem Zwangskartell zusammengeschlossen worden. Zugleich wurde die Aufstellung von automatischen Maschinen und die Wiederinbetriebstellung stillgelegter verboten. Auf der einen Seite wurde für die Neuanschaffung von Maschinerie für das laufende Jahr Steuerfreiheit gewährt, auf der anderen Seite wird zugunsten von handwerklichen und kleinkapitalistischen Betrieben die Maschinenverwendung unterbunden. Hier und da darf sich noch ein Gauleiter oder Betriebszellenobmann erlauben, gegen einen „preiswuchernden“ Unternehmer, namentlich einen Juden, loszugehen, aber im ganzen geht auch die Industriepolitik auf Beschränkung der Konkurrenz, Verringerung der Produktion, Erhaltung der technisch und organisatorisch rückständigen Formen hinaus. Mit Recht sagt der „Economist“, daß diese Einschränkungen, je mehr Wirtschaftszweige sie erfassen, desto mehr das Nationalprodukt vermindern, eine Erhöhung des Arbeitseinkommens und der Kaufkraft vereiteln und die Exportfähigkeit vermindern müssen. Aber es „geht doch täglich besser und besser!“

Dr. Richard Kerp

gesteuert und warten vergeblich auf Wohlfahrtsunterstützung, weil die Gemeindekassen leer sind.

In Premich, Kreis Kissingen, müssen die Wohlfahrts-empfänger mit geringfügigen Zahlungen aus dem Ausgleichs-fond zufrieden sein. Familien mit sieben Personen erhalten im Monat höchstens 20 Mark Unterstützung. Dabei gehört zur notdürftigsten Stillung des Hungers und des Bedarfs für eine derartige große Familie in dieser Gegend mindestens ein zehnfacher Betrag!

250 000 Menschen sind es, die in den genannten Umständen dahinvegetieren. Die Nationalsozialisten haben bisher keinen Finger krumm gemacht, um diesen Unglücklichen zu helfen. Sie verträsten die Halb- und Dreiviertelverhungerten auf einen großen Hilfsplan, dessen Maßnahmen allerdings noch nicht feststünden.

Das einzige, was man bis jetzt an Hilfsmöglichkeiten herausgeknobelt hat, ist der geniale Ausweg, diese Elendshütten in Rhön und Spessart zu Erbhöfen zu erklären!

So zerstückt bei den vom Kapitalismus so hart mitgenommenen Bevölkerungsschichten eine Illusion nach der anderen. Jeden Tag hämmert er ihnen aufs neue mit harten Schlägen in das Bewußtsein, daß ihnen der Nationalsozialismus nicht helfen kann und nicht helfen will. Es wird der Tag kommen, an dem sie die Konsequenzen aus ihrer Enttäuschung ziehen werden. Wehe dann denen, die sie betrogen haben!

Himmelblauer Traum

Das Ende einer Zeitungsidee

Es war einmal die „Frankfurter Zeitung“. Eine Zeitung, die noch mehr hatte als Gesinnung: Sauberkeit und Grazie des Stils, Mitarbeiter, nach strengstem Ausleseverfahren gewählt, ein Feuilleton, wofür das Beste kaum gut genug war. Es war die Zeit der Redakteure, die nur eine Verantwortung kannten: diejenige vor dem geistigen Besitz und dem Kulturerbe der Nation.

Diese Redakteure sind zum Teil noch da. Aber der Begriff der Verantwortung hat sich verschoben. Ihr Gefühl für Qualität hat neue Maßstäbe erhalten, weil sich jeder nach den Gleichhaltungsmaximen richten muß, die der Vertrag zur Erhaltung seiner Existenz im Reiche der braunen Zensoren auferichtet hat. Das gilt für jede kleine Notiz im Feuilleton. Aber mit verdoppelter Durchschlagskraft für den Roman, den die „Frankfurter Zeitung“ sich einstmals unter den Angeboten der besten deutschen Autoren aussuchen konnte.

Heute? Man hat einen Mann namens Otto Bernhard Wendler mit seinem Roman „Himmelblauer Traum eines Mannes“ entdeckt. Wir haben nichts gegen unbekannte Leute; schließlich sind alle eines Tages jäh aus dem Schatten emporgetaucht ins helle Land des Ruhms. Aber dieser Otto Bernhard Wendler — geben wir einige Proben seiner schriftstellerischen Leistung:

Fräulein Inge wird nicht die Seine

Frau Romay, die Witwe des Briefträgers Egon Romay vom Postamt NW 8, riß mit einem Lächeln die Stubentür auf und polierte schnell mit dem Wischtuch die Stühle blank.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Kapitän!“
Der Kapitän winkte höflichst ab, er gab durch eine zweite Handbewegung zu verstehen, daß er gern mit Inge allein sein wollte. Frau Romay knickte und verschwand, warf aber draußen Ohr und Busen gegen die Tür.

„Ich komme noch einmal, Fräulein Inge. Unten wartet mein Auto. Lassen Sie uns zusammen ins Glück fahren. Ich will Ihnen die Welt zu Füßen legen. Paris wartet auf uns, Budapest, Rom, Venedig. Lassen Sie mich in einer Gondel zu Ihren Füßen sitzen. Gestatten Sie mir, in der Sonne des Südens um Sie zu werben. Mein Schloß bei Madrid wartet auf seine Herrin.“

„Ich kann nicht, Herr Kapitän.“
„Ist Vergessen denn so schwer, Fräulein Inge?“

„Ja.“
Sie werden ihn bestimmt nie wiedersehen, Ihren Jack! Er hat Sie längst vergessen.“

„Das ist nicht wahr!“
„Er liegt in dieser Stunde bestimmt in den Armen einer schönen Kaukasierin, Fräulein Inge!“

„Sie sind gemein!“
„Ich bitte Sie!“

„Sie sind ein Schuft! Verlassen Sie das Zimmer! Ich werde nie und nimmer die Ihre werden!“

„Ihr letztes Wort?“
„Ja!“

„Es tut mir leid. Ich habe die Ehre.“
Der Kapitän vergaß die Verbeugung, zornig stieß er die Tür auf, knallte eine faustgroße Beule an den Kopf der hordenden Frau Romay, stürzte die Treppe hinunter, die Hupe des Autos rief noch einmal scharf, dann riß der Motor den hellblauen Wagen in sein Höllentempo hinein und verschwand bei Mollenjstuv um die Ecke.

Sie liebte Jack

Aufschluchzend warf sie sich auf die Couch. Nachtigallen sangen im Park, hatte der Portier gesagt, und nie würde sie vergessen, daß sie einst mit Jack unter einem

Filmschlacht gegen Juden

Nach Elisabeth Bergner Franziska Gaal

Der deutsche Botschafter v. Hoersch hat den britischen Außenminister Sir John Simon besucht und ihm den Wunsch der deutschen Regierung übermittelt, daß England nicht Filme nach Deutschland sende, die dazu angetan wären, „Unruhe“ in das deutsche Publikum zu tragen, wie dies z. B. bei dem Film „Katharina die Große“ mit Elisabeth Bergner in der Titelrolle der Fall war. Sir John Simon lehnte jede Einmischung der englischen Regierung in die Frage des Filmexports ab, da dies ihre Kompetenz überschreite.

Inzwischen wird die Rolle des Reichspropagandaministers Dr. Göbbels und die des außenpolitischen Leiters der NSDAP, Dr. Alfred Rosenberg anlässlich der Demonstrationen gegen den Bergner-Film und des darauffolgenden Verbots gespielt haben. Dr. Göbbels hat zunächst den Bergner-Film zugelassen, weil eine Ablehnung in England einen üblen Eindruck hervorgerufen hätte. Gleichzeitig aber gab er den Erlaß heraus, in dem Theaterdirektoren und Filmunternehmungen nochmals vor der Beschäftigung jüdischer Künstler gewarnt wurden. Dies wurde als Signal an die Nationalsozialisten aufgefaßt, wie sie sich gegen jüdische Film- und Bühnenkünstler zu benehmen hätten. Gleichzeitig hat das Göbbels-Organ „Der Angriff“ scharfe Heftartikel gegen Elisabeth Bergner und andere jüdische Künstler und Künstlerinnen, die „sich wieder in Deutschland einzuschleichen versuchen“, veröffentlicht. Während der Aufführung des Bergner-Films tobte draußen ein SA-Sturm, der im Sprechchor rief: „Hinaus mit der Jüdin! Wir wollen keine Juden sehen!“ Es wurden auch nicht wiederzubegebende Ausrufe ausgestoßen. Prompt folgte dann das Verbot, das nun von der nationalsozialistischen Presse als mutige Tat der nationalsozialistischen Regierung gerühmt wird.

Unter der Ueberschrift „Warnende Zeichen“ nimmt nun der außenpolitische Chef der NSDAP, Alfred Rosenberg, der vom Reichskanzler Hitler mit der weltanschaulichen Schulung und Führung des „dritten Reichs“ beauftragt wurde, zur Frage der Beschäftigung jüdischer Künstler in Deutschland wie folgt Stellung:

„Wir müssen gestehen, daß der Versuch, ausgewanderte

Rosenstrauch bei solchem Sang den ersten Himmel der Liebe durchschritten. Ein vornehmer Mann war der Kapitän, nie aufdringlich, obwohl seine Augen sie manchmal wie Flammen verzehrten. Eines Tages war er gekommen und hatte ihr mitgeteilt, daß Jack nach Sibirien geflohen wäre, geflohen vor ihr, geflohen vor dem Kinde, das sie unter dem Herzen trug, geflohen und dann verunglückt bei einer Jagd auf Eishären. Sie konnte es nicht glauben, sie konnte es einfach nicht glauben.

Das Mädchen erschien wieder und hing die Kleider aus den Koffern in die Schränke, sie half Inge beim Ankleiden. Inge wählte ein hellblaues Kleid, es wehte in der leichten Luft, die Haut schimmerte durch das zarte Gewebe, die weißen Zähne lockten hinter dem dunkelroten Mund, ein Lächeln hing sie über ihr Gesicht, aber hinter den Augen dunkelten die Tränen, als sie durch die Halle schritt.

Der Kapitän war aufgesprungen und kam ihr entgegen, er küßte ihre Hand, die Hand brannte.

„Ein Wunder und ein Märchen sind Inge!“

Der Kapitän versucht es noch einmal

„Er liebt Sie nicht so wie ich!“
„Ooh!“

Inge lächelte unter Tränen. Was wußte der Kapitän von Jack, was wußten die feinen Leute von der Liebe der Armen.

„Erhören Sie mich, Inge! Schenken Sie mir eine Nacht!“
„Was fällt Ihnen ein?“

Regungslos in der Ecke stand der Chauffeur.
„Ich werde verrückt, wenn Sie so kalt bleiben, Inge! Die schönsten Frauen der Welt haben mich erhört!“

„So gehen Sie zu Ihren schönen Frauen!“
„Verzeihen Sie, Inge. Ich habe mich vergessen.“

„Bitte.“
Regungslos in der Ecke des Speisensaals stand der Chauffeur.

In der Nacht tanzten sie in allen Bars der Weltstadt, tranken Wein zwischen Apachen, Negern und Frauen des Lasters. Amerikanische Milliardäre hockten neben ihnen auf den Barstühlen, bewundernde Blicke liefen zu Inge, sie suchte die Melodie.

„Sie machen mich wahnsinnig!“
Inge lachte, der Geiger fing dies Lachen auf, riß es hoch in eine wilde Melodie, während sein Rücken krumm wurde aus Anbetung. Auch er sah nicht, daß hinter Inges Augen die Tränen dunkelten. Regungslos wartete am Ausgang der Chauffeur.

„Sie sollen meine Frau werden, Inge!“
„Ich kann nicht!“

„Wir heiraten morgen!“
„Aber nein!“

Sie fuhren zum Hotel, der Kapitän verabschiedete sich.
„Ich werde immer um Sie werben, Inge!“

Diese Stücke stammen aus zwei Fortsetzungen des Romans. Wir wissen nicht, ob der Kapitän sich weiter um Inge bemüht, ob er ihren Rat befolgt, zu anderen schönen Frauen zu gehen.

Himmelblau ist Inge, schwarz vor Lastern der Kapitän, braun die Grundtönung der Katastrophe einer deutschen Zeitung.

Siegheil statt Meckern

Professor Kahrstedt sagt ab

Bei einer Feier der Universität Göttingen hielt der Althistoriker Professor Kahrstedt eine Rede, in der er nach dem „Göttinger Tageblatt“ wörtlich erklärte:

„Was die deutsche Intelligenz, die deutschen Hochschulen, die deutschen Gelehrten tun sollen? Sie sollen nicht meckern! Was ist Meckern? Meckern ist nicht, wenn man, wie im Falle, daß sich der SA-Mann Krause daneben benimmt, laut sagt, der SA-Mann Krause benimmt sich daneben... Meckern ist, wenn man 1923 liest, Schlageter ist erschossen worden, und dann ohne Störung seines seelischen Behagens frühstückt, und wenn man 1933 mit allen Zeichen psychischer Depression herumschleicht, weil in einem jüdischen Geschäft eine Schaufensterscheibe eingeschlagen worden ist...“

Wir sagen ab der internationalen Wissenschaft, wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik, wir sagen ab der Forschung um Forschung willen... Siegheil! Siegheil! Siegheil!“

Den Althistoriker Kahrstedt, der der Forschung um der Forschung willen absagt und sich mit einem Siegheil in den Urwald neudeutscher Barbarei zurückzieht, macht den Hitlerdeutschen niemand nach!

Geschichtsfälschung für Schüler

Dürs Vaterländische Bücherei, Leipzig, gibt soeben eine Sammlung von Heften zur Erziehung der deutschen Schuljugend heraus. In Heft 2, das den Titel „Adolf Hitler“ trägt, lesen wir: „Der Jude will nur Zwiespalt ins Volk säen, will Haß und völkische Selbsterfleischung, weil starke, einige Völker der von ihm angestrebten Weltherrschaft hindernd im Wege stehen. Die Schöpfer der Klassenkampflehre waren die Juden Ferdinand Lassalle und Karl Marx. Nach dem letzteren nennt man diese Lehre „Marxismus“. Auf Seite 15 heißt es: „Was tuts, daß der Führer unter Eid die strenge Gesetzmäßigkeit seiner Bewegung erklärt? Was tuts, daß die musterhafte Disziplin der SA. und SS. von jedem ehrlichen, unparteiischen Zeugen bewundert wird? Die Judenpresse ist eben weder ehrlich noch unparteiisch, aber die Judenpresse macht die „öffentliche Meinung.““

Lassalle, weil Jude, wird fälschlich genannt, Friedrich Engels, weil „Arier“, wird verschwiegen. Das ist Nazi-Geschichtsunterricht.“

Heil, Kaiser Adolf, Die!

Adolf Hitler, Du rettetest das deutsche Reich
Dir kam bis heute noch keiner gleich.
Gott hat Dir die Macht gegeben,
Uns zu führen durchs schwere Leben.

Als Sonne deutschen Lebens kamst Du
Und schafftest Ordnung und Frieden und Ruh!
Du gabst uns Arbeit, gabst uns Brot,
Sonst ständen wir heut' noch in großer Not.

Du brauner Kämpfer, Du edler Held,
Du einmal Einziger dieser Welt!
Du kämpfst treu, hart und gerecht
Für gleiche Freiheit und gleiches Recht!

Dir wollen wir helfen im Kampf und Streit,
Dir schwören wir Treue für alle Zeit!
Der Himmel segne Dein Wirken hier,
Heil Adolf Hitler, Dir!

Marli Mager (12 Jahre) im „Westdeutschen Beobachter“

Zeit-Notizen

Der Blick nach der Ukraine

Einen Lehrauftrag für russische und ukrainische Sprache an der Universität Münster erhielt der ehemalige Dozent an der Kiewer Universität, Professor Oswald Burghardt. Münster ist damit die erste deutsche Universität mit einem besonderen Lektor für die ukrainische Sprache.

Nicht mehr zeitgemäß

Die Stadt Coburg, die ihren Schutzhelligen, den Anführer der Thebäischen Legion Mauritius, mit dem Erzstift Magdeburg, mit Lauenburg und auch mit der Infanterie teilt, führt in ihrem Wappen einen Mohrenkopf, weil der Heilige auch als Mohr dargestellt wird. Dieses Symbol wird heute nicht mehr als zeitgemäß empfunden, und die Stadt hat daher einen Wettbewerb, allerdings ohne Preise, zur Schaffung eines neuen Wappens ausgeschrieben.

Druckerei im Flugzeug

Die Sowjet-Regierung läßt gegenwärtig ein nach dem Dichter Maxim Gorki benanntes Riesenflugzeug bauen, das mit acht Motoren in einer Gesamtstärke von 6400 PS ausgerüstet wird und nur der Propaganda dienen soll. Zu diesem Zweck wird einer der elf Räume als Druckerei eingerichtet, in der man während des Fluges eine Luftzeitung drucken will.

Montessori-Kongreß

In Rom wird am 3. April der 2. internationale Montessori-Kongreß zur Behandlung von Fragen der Psychologie und der Erziehung des Kindes eröffnet. Die Tagung ist von der Internationalen Montessori-Gesellschaft und dem italienischen Montessori-Werk veranstaltet und wird von Dr. Maria Montessori selbst geleitet.

„Tartu“ statt Dorpat

Die Universität der von Deutschen gegründeten Stadt Dorpat (Estland) hat beschlossen, als Bezeichnung der Stadt nur noch den estnischen Namen „Tartu“ zuzulassen. Die bisher teilweise übliche Führung des deutschen Namens „Dorpat“ auf amtlichen Schriftstücken und Briefköpfen der Universitätsinstitutionen wird dementsprechend auch neben der Bezeichnung „Tartu“ nicht mehr gestattet.

Parteibeamte auf Staatskosten Beurlaubungen an die NSDAP.

Der Reichsfinanzminister hat eine Klärung der Frage herbeigeführt, welche Folgerungen aus der Beurlaubung von Reichsbeamten, Angestellten und Arbeitern zur Dienstleistung bei Organisationen der NSDAP, in beamtenrechtlicher Hinsicht zu ziehen sind. Der Minister bestimmt, daß in derartigen Fällen bei planmäßigen Beamten eine Kürzung des Besoldungsdiensalters zu unterbleiben hat. Er ordnet weiter an, daß bei den aus dem Angestellten- oder Arbeitsverhältnis in das Beamtenverhältnis übergeführten Beamten die Zeit ausnahmsweise auf das Dienstalterskonto und außerplanmäßige Dienstalters angerechnet wird, während der sie als Angestellte oder Arbeiter zu Organisationen der NSDAP beurlaubt waren. Den Beamten soll während dieser Beurlaubungen ihr allgemeines Dienstalters gewahrt bleiben. Die ruhegeldfähige Dienstzeit soll im Fall des Uebertritts eines Beamten in den dauernden Ruhestand nicht um die Zeit des Urlaubs gekürzt werden. In den Fällen, in denen ein Beamter, die zu den Organisationen der NSDAP, zum Reichsbund der deutschen Beamten oder zur Wahrnehmung politischer Ämter bei anderen Behörden beurlaubt wurden, entgegen den bestehenden Grundregeln Dienstalters gezahlt worden sind, kann von ihrer Rückforderung für die Vergangenheit und bis zum Ablauf des Monats März 1934 abgesehen werden. Entsprechendes gilt für Vergütung und Lohnbeiträge der gleichermäßen beurlaubten Angestellten und Arbeiter. Die ganze Verordnung ist eine Folgerung aus der reichsrechtlich erklärten Einheit von Partei und Staat. Die Beurlaubung von öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern zu Organisationen der Partei darf wegen dieser Einheit Nachteile für die Betroffenen nicht haben.

„Licht und Leben“

Evangelischer Pfarrer verstößt gegen Schriftleitergesetz und „Gemeinschaftswillen“

Wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, hat der Leiter des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse die auf Widerruf erfolgte Eintragung des Pfarrers J. Gauger in Duppertal-Eberfeld in die Berufsliste der Schriftleiter des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse widerrufen. Pfarrer J. Gauger, der Schriftleiter des evangelischen Wochenblattes „Licht und Leben“ war, das im „Licht-und-Leben-Verlag“ in Eberfeld erscheint, darf danach eine Tätigkeit als Schriftleiter nicht mehr ausüben. Nach der „Nationalzeitung“ sei die Maßnahme deshalb erfolgt, weil sich Pfarrer J. Gauger durch die Nummer 10 seines Blattes vom 11. März 1934 veröffentlichten Ausführungen eines Verstoßes gegen die Bestimmungen des § 14 des Schriftleitergesetzes schuldig gemacht habe. Das evangelische Wochenblatt „Licht und Leben“ dürfe solange nicht mehr erscheinen, als der Verlag nicht einen in die Berufsliste eingetragenen Schriftleiter als Hauptschriftleiter dem Leiter des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse namhaft gemacht habe.

Ein Jahr „drittes Reich“

Brief einer Greisin

Eine 63jährige Mutter schreibt an ihre in Saarbrücken verheiratete Tochter:

„Ja, meine Lieben, ich habe noch nichts gemerkt an meiner Rente von wegen mehr, es wäre zu wünschen. An Weihnachten bekam Leopold ein Gutsein von 4 Mark und 5 Pfund Weismehl, 1 Zentner Kartoffeln und 1 Zentner Kohlen, und ich habe 1 Pfund Zucker und 3 Pfund Mehl bekommen. Das war die ganze Hilfe, es wurde hat wieder Unterschied gemacht.“

„Leopold bekam für den Monat Januar einen Gutsein für 15 Mark. Was ist das mit 3 Kindern? Er hat nur 3 Wochen gearbeitet und wenn er keine 13 Wochen Arbeit nachweisen kann, dann bekommt er vom Arbeitsamt nichts mehr, und er ist dann auf die Gemeinde angewiesen und die wollen nichts hergeben.“

„Meine Lieben, das neue Jahr hat für uns ein schlechter Anfang genommen, es soll aber niemand hungern und niemand frieren, aber das richtige Geld haben sie nicht. Wie viel stand schon in der Zeitung was schon alles gekostet und verteilt wurde, aber wir haben nur ein klein wenig davon gekostet. Liebe... bis nächsten Monat am 20. habe ich einen Wechsel von 3000 Mark und wenn ich kein Geld bringen kann, dann müssen sie halt das Häuschen versteigern. Der wo die Kasse gehabt hat, der ist eingeperrt. Er hat viel Geld unterschlagen. Es ist alles kaputt bei ihm.“

„Meine Lieben, ich könnte schreiben bis morgen früh...“

„Seid nun nochmal gegrüßt“

„Meine Lieben, noch nachträglich...“ C. wird nicht mehr gesund werden, sagte der Arzt und A. war auch drei Wochen im Bett an der Grippe. V. und B. waren am Donnerstag bei ihnen und haben ihnen im Wald Holz geholt. Die haben nichts zu brennen und auch nichts zu essen. Unterhütung bekommen sie keine. Ueberall ein anderer Jammer. So könnte ich fortfahren. Aber jetzt will ich mir 12 Pfg. besorgen und den Brief abschicken. (Heil Hitler!)“

Was kostet dreimal Sieg-Heil?

Zwei Millionen Reichsmark

Die Spekulation der Hitler-Regierung geht darauf, daß die Menschen heute schon wieder vergessen haben, was gestern gewesen ist. Sonst würden sich einige Leute noch an folgenden erinnern: Vor vier Monaten wurde unter ungeheurem Lärm ein sogenannter Deutscher Reichstag gewählt, d. h. eigentlich gewählt wurde er nicht, weil keine Auswahl vorhanden war, sondern nur für die Liste der NSDAP. gestimmt werden durfte. Auf diese Weise gelangten 661 von Hitler Auserkorene in den Parlamentshimmel, die antiparlamentarische NSDAP. verfügte damit über mehr Reichstagsabgeordnete als früher sämtliche Parteien des „korrupten Systems“ zusammen.

Was haben diese 661 Männlein (Weiblein werden im „dritten Reich“ sowieso nur noch zum Gebären zugelassen) — was haben diese 661 Masculinia nun bisher geleistet? Am 12. Dezember, also rund vor drei Monaten war „Gründungsfeier“. Vielleicht hätte sie ebenso passend auch

Kardinal Schulte beginnt den Kampf

Sein Hirtenbrief gegen Heidentum und Abfall vom Christentum ...

Wir berichteten am Samstag von einem Hirtenbrief des Kölner Kardinals Schulte. Der Vertreter der größten und wichtigsten Erzdiözese Deutschlands setzt sich darin mit solcher Entschiedenheit und Deutlichkeit mit nationalsozialistischen Grundforderungen und Lehren auseinander, daß wir die entscheidenden Partien des Hirtenbriefs im Wortlaut abdrucken.

„Die Verantwortung, die ich für eure unsterblichen Seelen und die Reinerhaltung eures christlichen Glaubens als euer Oberhirte vor Gott zu tragen habe, macht es

mir zur heiligen Pflicht,

nachdrücklich und öffentlich vor Gefahren zu warnen, die heute euch alle, und nicht zuletzt die katholische Jugend bedrohen. Mit tiefstem Schmerz muß ich beklagen, daß in letzter Zeit gerade in unserer Erzdiözese offener und andringlicher denn je, durch Wort und Schrift, besonders aber in einer bestimmten Tagespresse geworden wird für eine neue alleinige artelgese Religion des deutschen Volkes, die mit der Glaubenslehre unserer heiligen katholischen Kirche und selbst mit den Grundwahrheiten des Christentums in unüberbrückbarem Widerspruch steht. Wie immer und wo immer man euch für diese neue Art von Religion für die „Religion des Blutes und der Rasse“ gewinnen will, da naht sich euch unmittelbar die Verführung zum Heidentum und zum Abfall von Christus und Christentum.

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum,

das Wesentliche der Religion allein in dem zu sehen, was angeblich Blut und Rasse fordern. Wie unvergleichlich hoch steht über solcher Blut- und Wasserreligion die Religion Jesu Christi, die frohe Botschaft unseres Herrn und Heilandes? Ihm bezeugt eine 2000jährige Geschichte, daß der hl. Petrus wahr gesprochen hat: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.“

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, wenn man die seit dem Sündenfall unserer Stammeltern auf alle Menschen sich forterbende Sündenschuld unbeachtet läßt, und wenn man nichts mehr davon wissen will, daß wir als sündige Adamskinder alle der Erlösung durch Christus und sein heiliges Blut bedürfen.

Daß derartige widerchristliche Lehren

sich heute breitmachen, muß uns an die Worte des Völkerepistels erinnern: Es wird eine Zeit kommen, da man die gesunde Lehre nicht mehr ertragen mag, vielmehr nach eigenen Wünschen Lehren über Lehren für sich sucht, und da man von der Wahrheit sein Ohr abwendet. Ingegen Fabeln sich zuwenden. Für den katholischen Bischof und Priester gilt in solcher Zeit mehr noch als sonst die Mahnung desselben Apostels: Verstande das Wort und tritt auf, ob es gelegen oder ungelegen sei, ermahne mit Belehrung in jeglicher Geduld.

Der Skandal der Ehestandsdarlehen

Wer nichts hat, bekommt auch nichts

Mit ungeheurer Reklame hat die Regierung Hitler im Juni vorigen Jahres ein neues Rezept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Förderung der Eheschließungen verkündet. Wer eine Ehe eingehen wollte, dem versprach der Staat ein Darlehen von vollen 1000 Mark, falls seine Frau ihren selbständigen Erwerb aufgab. Nicht weniger als 125.000 solcher Darlehen sollten im Jahre 1933 gewährt werden; 1934 sollte es sogar das Doppelte sein, nämlich 250.000.

Das war ein großes Versprechen. Aber es hat sich inzwischen herausgestellt, daß es nicht gehalten werden wird. Im ersten halben Jahr hat man frisch drauflos bewilligt, und zwar statt 125.000 gleich 183.000 Darlehen. Denn die Reichsbank hatte ja eine Notenpresse, die nach den Rezepten der nationalsozialistischen Finanzgrößen Feder und Reinhardt Geld aus nichts zaubern kann. Aber soviel, wie der Herr Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Herr Reinhardt, sich vorstellte, kann sie anscheinend doch nicht. Darum ist durch einen Erlass von Anfang Februar mitten durch die ganzen Ehestandsdarlehen ein scharfer Schnitt gemacht worden. Statt 1000 sollen auf einmal nur noch 500 Mark gegeben werden. Das Kunststück mit 500 Mark einen Haushalt zu gründen, macht natürlich sehr vielen nationalsozialistischen Führern wenig Kopfzerbrechen, da sie für ihre Person es strikte ablehnen, zu heiraten, und

Deshalb, geliebte Erzdiözesanen, bitte ich euch heute mit dem Heiland: Euer Herz lasse sich nicht verwirren, und rufe euch zu mit dem Apostel: Seid wachsam, hebet fest im Glauben, handelt mannhaft und seid stark! Besonders wende ich mich an euch, katholische Eltern und Erzieher: Schützt die euch anvertraute katholische Jugend. Ihr seid dafür verantwortlich, daß sie trotz der sie heute umgebenden Gefahren Gott und seiner heiligen Kirche treu bleibt. Vor allem duldet nicht, daß das Gift des Unglaubens durch Wort oder Schrift, durch Zeitung oder Buch die Seelen eurer Kinder verderbe...“

Diese bedeutende Rundgebung, erlassen von einem als besonders vorsichtig bekannten Kirchenfürsten, beleuchtet die gegenwärtige religionspolitische Situation im „dritten Reich“. Unmittelbar wurde sie herausgefordert durch eine Bemerkung des „Reichdeutschen Beobachters“, daß „der Kampf um den Nationalsozialismus als artelgese Religion des deutschen Volkes seinen entscheidenden und triumphalen Ausgang genommen habe.“ Hinter dem „Reichdeutschen Beobachter“ aber steht im Einklang mit Rosenbergs, die gesamte nationalsozialistische Führerschaft im katholischen deutschen Westen!

„Deutscher Gottglauben“

Ein interessanter Prozeß um den Religionsunterricht

In der vergangenen Woche wurde von dem Einzelrichter in Buer gegen einen Bergmann aus Buer-Erle verhandelt, der seinen Sohn dem Religionsunterricht in der evangelischen Schule ferngehalten hatte mit der Begründung, daß er sich zum „Deutschen Gottglauben“ bekenne. Dieser Glaube werde von Dr. Rathilde Ludendorff gelehrt und lasse sich mit der christlichen Weltanschauung nicht vereinbaren. Der Regierungspräsident von Münster hatte in einem ähnlich gelagerten Fall in Orls entschieden, daß eine Befreiung vom Religionsunterricht nicht möglich sei, da zu den Grundlagen des nationalsozialistischen Staates die sittlichen Wahrheiten des Christentums gehörten.

Der Einzelrichter sprach gegen den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. In der Urteilsbegründung führte der Richter u. a. aus, daß die früheren Verordnungen durch die neue nicht aufgehoben wurden. Der Angeklagte habe seinen Sohn vorher abgemeldet. Er galt daher als entschuldigt und konnte dem Religionsunterricht fernbleiben. Im übrigen werde in Punkt 24 des nationalsozialistischen Parteiprogramms die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse garantiert. Dem Vater könne daher nicht verwehrt werden, seinen Sohn in seinem Glauben zu erziehen.

Der Fall ist mit diesem Urteil des Einzelrichters in Buer noch nicht erledigt. Die Amtsanwaltschaft wird, wie wir hören, gegen das Urteil, das für die Zukunft von grundsätzlicher Bedeutung ist, Revision anmelden. Es bleibt abzuwarten, ob die höhere Instanz das Urteil des Buerischen Richters bestätigen wird.

darum auch nicht wissen, welche Verpflichtungen eine Eheschließung mit sich bringt.

Aber selbst diese 500 Mark sind gegenwärtig nur ein ziemlich leeres Versprechen für die Zukunft. Augenblicklich werden überhaupt keine Darlehen erteilt; man nennt das verhängt eine „augenblickliche Stokung“. Sie soll vorläufig bis zum 31. März 1934 dauern. Bis dahin mögen die Paare eben zusehen, wie sie ohne Ehe durchkommen. Falls wirklich am 31. März die Darlehen wieder ausbezahlt werden, wird es aber bittere Enttäuschungen geben. Wir lesen darüber in der „Kölnischen Zeitung“ vom 12. März:

„Außer der vom Ministerium angeforderten Unterbrechung in der Erteilung von neuen Ehestandsdarlehen bis zum 31. März 1934 und der vorläufigen Begrenzung der Durchschnittshöhe des einzelnen Darlehens auf 500 Mark besteht die Einschränkung der bisherigen Richtlinien vor allem darin, daß von nun an mittellose Antragsteller bei der Darlehensgewährung ausgeschlossen sind. In der Anweisung für die Gemeinden zum Gesetz über Förderung der Eheschließungen war u. a. angeführt, die Arbeitslosigkeit der Antragsteller bilde keinen ausreichenden Grund für die Annahme, daß die Ehegatten ihrer Verpflichtung zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen würden. Daran ist in der Anweisung — und nach jener Anweisung konnten sie auch wohl nicht auf andere — zahlreiche Ehestandsdarlehen auch an Arbeitslose gewährt. Die Darlehensempfänger waren dann vielfach mangels jeglicher eigener Mittel für die Führung ihres Haushalts, insbesondere auch die Zahlung ihrer Wohnungsmiete lediglich auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen. In solchen Fällen lag es klar auf der Hand, daß durch die Forderung des Ehestandsdarlehens der große bedürftigkeitspolitische Zweck des Gesetzes sich nicht erreichen ließ. Einer der beiden nachfolgenden Zwecke, nämlich die Belebung der Möbel- und der Hausgeräteeindustrie, wurde zwar dadurch gefördert, daß die Ehegatten sich mit den als Darlehen empfangenen Bedarfsgegenständen Möbel und Hausgerät anschafften konnten. Aber einen ordentlichen ehelichen Haushalt vermochten sie bei den knappen Mitteln ihrer Arbeitslosenunterstützung in sehr vielen Fällen doch nicht zu führen.“

Das heißt deutlich und faßlich: wer schon etwas hat, der bekommt ein Ehestandsdarlehen, weil er es ja besonders notwendig braucht. Wer aber nichts hat, der kriegt auch nichts, und kann mit seinem Mädchen weiter im Stadtwald spazieren gehen.

Denn das ist der Grundgedanke des „deutschen Sozialismus“:

Wer viel hat, der wird gar bald noch viel mehr dazu bekommen. Wer nur wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen. Wenn du aber gar nichts hast, ach, dann lasse dich begraben! Denn ein Recht zum Leben, Nump, haben die nur, die was haben.

Aus zwei Metropolen

„Ein Arbeiter könnt' einen Minister lehren“

Ein englischer Journalist machte eine Forschungsreise durch die Londoner Industriequartiere, um sich über die Stilllegung der Fabriken und das Elend der Arbeitslosigkeit an Ort und Stelle zu informieren. Er berichtet in der Zeitschrift „The New Statesman and Nation“, daß er furchtbare Armut und unfreiwillig feiernde Männer gesehen habe, bis er zu einem Stahlwerke gelangte, das nach Auslage der Nachbarschaft unter höherer Konjunktur arbeitete als seit vielen Jahren.

Die Arbeiter machten Ueberstunden, Zusatzschichten waren eingelegt, Hämmer stampfen um. Der extra hatte, zu Panzerungen bestimmte Stahl wird geschmolzen und gewalzt. Der Berichterstatter pirschte sich an Risten heran, in denen die zum Härten des Stahles erforderlichen Mineralien verfrachtet gewesen waren und stellte fest: sie waren aus Deutschland bezogen. Deutschland hilft also zur Ausrüstung Englands — hilft vielleicht auch England zur Ausrüstung Deutschlands?

Als Kulturmerkmal ist vielleicht noch sonderbarer die Tatsache, daß in einem umfangreichen Industriezentrum voll Elendsstätten und Erwerbslosigkeit allein die Nützlichkeitsindustrie floriert: Nebenschichten in Waffenfabriken — Arbeitslosigkeit in allen Aufbaugeschäften!

Könnte nicht selbst das Kapital einsehen, daß es besser placiert wäre, diese furchtbaren Quartiere der Armut und des Elends, diese Slums und Infektionshöhlen niederzureißen und neue, großzügige, gesunde Wohnstätten zu errichten, mit Hygiene und modernem Komfort ausgestattet, ein Feld der Tätigkeit und Prosperität für zahlreiche Industrien. Eine Ankerbelastung der gesamten Wirtschaftsgebiete — anstatt der Ueberarbeit auf einem einzigen, mörderischen und der unproduktiven Aufwendung für die Erwerbslosenunterstützung auf allen anderen?

Diese Frage geht unter den Arbeitern von Mund zu Mund und der Erwerbslose Nr. 3. 47.485 (siebenundvierzigtausend!) hat sie in einer Flugschrift behandelt: „Hundert neue Städte in Großbritannien“. Es ist ein nationaler Aufbauplan für England, der die Würdigung und Unterstützung namhafter Volkswirtschaftler gefunden hat. Ein erwerbsloser Arbeiter beschämt die Regierungswissenschaftler der hohen Herren!

Pogrom von Arnswalde

Ein Nachspiel in Genf

(ZfA.) Die Ende Februar 1934 in Arnswalde, Pommern, vorgekommenen pogromartigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung haben ein Nachspiel in Genf. Deutsche Versicherungsgesellschaften, die für den in Arnswalde angerichteten Schaden haftbar und bei schweizerischen Gesellschaften rückversichert sind, haben eine genaue Schilderung der Vorgänge nach Genf geschickt, der zu entnehmen ist:

Am Abend des 24. Februar wurden in Arnswalde sämtliche Häuser, in denen Juden wohnen, alle jüdischen Geschäfte, Synagogen und Gemeindegemeinschaften plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen hin, mit Feldminen bombardiert. In mehrere jüdische Wohnungen wurde mit Revolvern durch Türen und Fenster hineingeschossen. In seiner jüdischen Wohnung blieb auch nur ein Fenster ganz. Gleichzeitig drangen die der SA angehörenden Angreifer in das Haus der jüdischen Gemeinde, in die Synagoge und in die Wohnung des Rabbiners ein, zerstörten die Inneneinrichtung der Synagoge, löschten das ewige Licht (ner tamid), zerrissen und schändeten die Heiligen Bücher. Die ganze Nacht durch wurde die jüdische Bevölkerung unter einem beispiellosen Terror gehalten. Am nächsten Morgen flüchteten die meisten jüdischen Einwohner, ihre ganze Habe zurücklassend, aus Arnswalde, um nicht mehr dorthin zurückzukehren.

In dem Bericht wird betont, daß der Versicherungsschaden hoch ist und daß bisher keiner der Angreifer verhaftet wurde. Ein anderer Bericht an schweizerische Rückversicherungsgesellschaften hat ähnliche antisemitische Ausschreitungen in Neuwedell zum Inhalt, wo die jüdische Bevölkerung auch förmlich schwer mißhandelt wurde mit dem Ziele, sie zum Verlassen der Stadt zu zwingen.

„Deutsche Front“ gibt Terror zu

Aber es sind natürlich nur „Provokateure“

Täglich unterbreitet die deutsche „Freiheitsfront“ an der Saar der Öffentlichkeit und damit hoffentlich auch dem Völkerverbund Material über die Tatsache, daß an der Saar eine öffentliche Probeabstimmung unter terroristischem Druck auf die Gegner der „deutschen Front“ stattfindet. Dieser Terror kann nun auch von der „deutschen Front“ nicht mehr geleugnet werden. Ihr Landesleiter Pirro erläßt folgende Rundmachung:

Der Aufmarsch der Deutschen Front hat in den Reihen des Gegners stärkste Verwirrung hervorgerufen. Nunmehr greift der Gegner zu einem Mittel. Er schickt Provokateure in die Deutsche Front, die versuchen sollen, als angebliche Beauftragte der Deutschen Front die Saardeutschen unter Einfluß von Terror und Zwang zum Eintritt in die Deutsche Front zu veranlassen. Die Landesleitung bittet alle Saarländer um sofortige Mitteilung, durch wen und wo ein Versuch unternommen wurde, die Aufnahme in die Deutsche Front unter Druck zu erwirken. Es ist notwendig, daß die Deutsche Front von derartigen Elementen sofort gesäubert bzw. frei gehalten wird. Die Provokateure und ihr durchsichtiges Nachwerk werden entlarvt werden.

Es wird also an der Saar dieselbe Tarnung des Hakenkreuzterrors wie im Reich versucht. Als vor einem Jahre die braune Terrorwoge sich erhob und auf die Gegner losfegte,

waren es „marxistische Provokateure“, die sich der zehntausendfachen Ausschreitung schuldig machten. Freilich trugen sie braune SA- und schwarze SS-Uniformen. Aber dann waren es eben nur verkleidete „Kommunisten“. Marxisten in gestohlenen Hitleruniformen drangen in die Wohnungen ihrer Gesinnungsfreunde ein, zertrümmerten die Einrichtung und mißhandelten und verschleppten die Menschen. Auch wenn sie die Opfer in die Keller der braunen Häuser schafften und dort die Folterungen fortsetzten, immer waren es „verkleidete Marxisten“, die sich als „Provokateure“ in die Reihen der streng disziplinierten und humanen SA und SS eingeschlichen haben.

Denselben dreisten Schwindel versucht man nun an der Saar. Es sind aber nicht Provokateure, die terrorisieren. Das Wesen des Nationalsozialismus ist Terror. Seine Anhänger wollen die totale Diktatur über alle Gegner. Der Weg dazu ist an der Saar genau wie im Reich die gewaltsame Unterdrückung heuchlerischer Tarnung.

Stellen wir fest, daß die „deutsche Front“ die massenhaften Terrorakte zugibt. Nageln wir an, daß der Landesleiter Pirro nicht einen einzigen „Provokateur“ mit Namen nennen kann. An der Saar geht eine illegale terroristische öffentliche Probeabstimmung vor sich. Die Gegner der „deutschen Front“ rufen das immer wieder in die Welt.

Was wird aus der Sperrmark?

„Die Dinge drängen zur Entscheidung“

Aus den von Ausländern oder Auslandsdeutschen in Deutschland liquidierten Grundstücken und sonstigen Vermögenswerten entsteht die sogenannte Kreditsperrmark, die an den deutschen Börsen lebhaft gehandelt wird. Im Juli vorigen Jahres hatte sie mit 30 Prozent ihren Disagio-Tiefpunkt aufgewiesen, der inzwischen durch eine Reihe von Monaten auf 19 Prozent gehalten werden konnte. Jetzt hat sie wieder eine ziemlich kräftige Erhöhung auf etwa 29 Prozent erfahren.

Der Hauptanlaß liegt wohl darin, daß die amerikanischen Besitzer deutscher Skripts, die bis zur Beseitigung der durch das neue amerikanische Wertpapiergesetz geschaffenen Kotierungsschwierigkeiten zurückgehalten worden waren und sich zu erheblichen Beträgen angestapelt hatten, nunmehr freigegeben worden sind. Das Angebot an Sperrmark hatte sich so stark erhöht, daß die deutsche Golddiskontbank als Abnehmerin den Annahmekurs heruntersetzen mußte.

Außerdem war der Sowjetregierung vor einiger Zeit das Recht gegeben worden, monatlich fünf Millionen Sperrmark zur Erleichterung von Warenkäufen in Deutschland zu erwerben. Die Außenhandelsstelle der Sowjetunion machte jedoch von diesem Recht vorläufig keinen Gebrauch, da sie es vorzieht, ihre Einkäufe durch eigene Exporte zu kompensieren. Dies liegt ja auch durchaus im Sinne ihres Wirtschaftsprogramms.

Das steigende Disagio der Sperrmark ist ein Symptom für die immer stärker wachsenden Spannungen in der Struktur der deutschen Währung; es beweist auch deutlich, daß die Schächtchen Pläne zusätzlicher Exportsteigerung durch raffiniertes Sperrmarkdumping nur einige Zeit lang wirksam sein können, um dann — ebenso wie jedes andere Dumping — an inneren Konsequenzen effektloser zu werden: Je mehr Sperrmark aus nicht bar transferierten Zinsen, Emigrantenguthaben und Auslandsvermögen entstehen, desto schwerer fällt dem Reich die Liquidierung dieser Guthaben, auch durch erste Zusatzexporte. In Wirklichkeit haben sich aber unter sogenannten Zusatzexporten sehr häufig normale Exporte verborgen, die durch geschickte Handhabung der Auslandsgläubiger, deren eingefrorene Guthaben wieder loslassen mußten.

Die Reichsstellen konnten bei den Anträgen den Zusatzcharakter des Geschäftes nicht erkennen und mußten daher

in liberaler Weise die Anträge bewilligen. Auch um derartigen Manipulationen vorzubeugen, bestimmt ein Runderlaß der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 10. März, daß die Importeure für ihre Auslandszahlungen zunächst Rembourskredite zu verwenden haben, soweit diese Zahlungsweise bei den eingeführten Waren üblich ist. Erst wenn feststeht, daß die Importfirma sich keine Rembourskredite beschaffen kann, hat die Devisenstelle eine Devisengenehmigung für Kassazahlungen zu erteilen. In erster Linie sollen hierbei die Devisenreserven der Reichsbank geschont, sodann aber auch Mißbrauch von Sperrmarkzahlungen verhindert werden. Auch soll mit diesen Maßnahmen das aus den Verrechnungsabkommen mit mehreren ausländischen Nationalbanken stammende Reichsmarkangebot im Ausland verknappt werden, um den Kurs der Reichsmark weiterhin aufrechterhalten zu können.

Durch die Disagio-Vergrößerung der Sperrmark, also die Wertverminderung dieser speziellen Außenhandelsdevisen, und die vorübergehende Streckung der Zahlungsanforderungen wird der Fortbestand der Notregulierung vorübergehend erleichtert. Jedoch läßt sich die Sperrmark als Exportdevisen nicht von der Reichsmark, die ja gleichfalls mit den Funktionen der Exportdevisen eng verknüpft ist, völlig unabhängig machen. Durch die Disagioverminderung wird den Konsequenzen der deutschen Devisennot auf die Reichswährung vorübergehend ausgewichen, aber zugleich verhindert, daß die zusätzlichen Exporte in ihrem vollen Ertrag der deutschen Devisenbilanz zugute kommen.

„Die Dinge drängen zu einer Entscheidung über die Auslandsverschuldung“, hat Herr Schacht auf der Generalversammlung der Reichsbank ausgerufen. Das Disagio der Sperrmark gibt ein außerordentlich deutliches Symptom für die gewaltige Spannung der deutschen Devisenbilanz. Der besprochene Erlaß der deutschen Devisenstelle zeigt gleichfalls die Richtung an, in der Herr Schacht vorerst den Konsequenzen der Devisenmisere auszuweichen gedenkt: Durch Verschiebung offener Kassazahlungen auf Rembours-Kredite unter dem Stillhalteverfahren soll eine möglichst große Zahl deutscher privater Auslandschulden provisorisch festgelegt werden, um so evtl. weiteren Eingriffen seitens des Reichs ausgeliefert zu sein.

Pariser Theater

Dimanche 18 Mars.

Opéra: Croisière Jaune (film) (21 h).
Opéra-Comique, Mme. Butterfly (14 h) Franquita (20.30 h).
Comédie-Française. Le Malade Imaginaire, La Double inconstance (14), Le Monde ou l'on s'annuie, Le Caprice de Marianne (20.45 h).
Odéon: Tristan et Isout (14.30), La Fleur merveilleuse (20.30 h).
Atelier: Richard III. (15 et 21 h).
Gymnase: Le Messenger von Henry Bernstein mit Gaby Morlay (21 h).
Madeleine: Le Passage des Princes (Offenbach) (20.45 h).
Michodière: Les Temps difficiles (20.30 h).
Michel: Parole d'honneur (21 h).
Oeuvre: Les Baobes (15 et 21 h).
Palais-Royal: La Famille Vauberlain (21 h).
Théâtre de Paris. Tavaritch (20.45 h).
Sarah-Berhardt: Alibi 14 von Jean Guitton (20.15 h).
Châtelet: Rose de France (20 h).
Gaité-Lyrique: Le pays du sourire (Das Land des Lächelns) von Lehar (14.45 et 20.45 h).
Mogador: L'Auberge du Cheval Blanc (Im Weißen Rößl). Musik: Benátky. Regie: Erik Charrell (20.30 h).
Pigalle: La Chauve-Souris (Die Fledermaus). Regie: Max Reinhardt (20.30 h).
Porte Saint-Martin. Wiener Walzer (Operette von Johann Strauß, Vater und Sohn, mit André Bauge (20.30 h).
Casino de Paris: Revue Vive Paris mit Cécile Sorel (20.30).
Trocadero: Rede de Valse (Crian. Lyr.) (14.30 h).

Lundi 19 Mars.

Opéra. Don Juan (20 h).
Opéra-Comique. Relache.
Comédie-Française. La Couronne de Carton (20.30)
Odéon. Troilus et Cressida (20.30).
Atelier: Richard III. (21 h).

Gymnase: Le Messenger von Henry Bernstein mit Gaby Morlay (21 h).
Madeleine: Le Passage des Princes (Offenbach) (20.45 h).
Michodière: Les Temps difficiles (20.30 h).
Michel: Parole d'honneur (21 h).
Oeuvre: Les Raees (21 h).
Palais-Royal: La Famille Vauberlain (21 h).
Théâtre de Paris: Tavaritch (20.45 h).
Sarah-Berhardt: Alibi 14 von Jean Guitton (20.15 h).
Gaité-Lyrique: Le pays du sourire (Das Land des Lächelns) von Lehar (20.45 h).
Mogador: L'Auberge du Cheval Blanc (Im Weißen Rößl). Musik: Benátky. Regie: Eric Charrell (20.30 h).
Pigalle: La Chauve-Souris (Die Fledermaus); Regie Max Reinhardt (20.30 h).
Porte Saint-Martin: Wiener Walzer. Operette von Johann Strauß, Vater und Sohn, mit André Bauge (20.30 h).
Casino de Paris: Revue Vive Paris mit Cécile Sorel. Im 2. Akt: Maitresse de Rois von Sacha Guitry (20.20 h).
Châtelet: Rose de France (20 h).
Folies-Bergère: Folies en Folie. Revue mit Mistinguett (20.30 h).

Kinos

Actualités-Chiné l'Auto (31, Bd. des Italiens): Sportfest in Moskau. Alle Führer der USSR. und 100 000 Sportler. „Die Rose von Klarney“, eine Komödie in Farben.
Agriculteurs: L'Homme Invisible (de Wells), vers. originale, sous-titres franc. T. l. j. à 15 et 21 h. Sam. et dim. 2 mat. à 14.30 et 17 h.
Bonaparte: L'Homme Invisible (de Wells), vers. originale, sous-titres franc. T. l. j. à 15 et 21 h. Sam., dim. et fêtes à 14.30, 17 et 21 h.
Champs-Élysées (118, Ch. Elysées): Cradle Song (Dorothea Wieck) vers. orig. sous-titres français.
Ciné Hotel de Ville (20, rue du Temple): Raspoutine et sa Cour.
Ciné Opéra: L'Homme invisible,

Delta (17 bis, Bd. Rochechouart): Raspoutine et sa Cour. Ermitage-Club des Ursulines: Vol de Nuit (Täglich 15 und 21 h. Samstags und Sonntags 14.30, 17 und 21 h).
Lord Byron (122, Ch. Elysées): The Bowery (vers. orig.), sous-titres français.
Madeleine: Esquimaux. Sous-titres français.
Marivaux: Les Misérables (2ème partie. Les Thénardières).
Mignaux (27, Av. Ch. Elys.): Du a volé un Homme.
Miracles (100, rue Réaumur): Catherine de Russie (Elis. Bergner, Fairbanks jun.).
Montrouge Théâtre (70, av. d'Orléans): Raspoutine et sa Cour (John Lionel, Ethel Barrymore).
Moulin-Rouge: Les Misérables (1er film): Tempête sous un crâne.
Panthéon (13, rue Victor-Cousin): Man braucht kein Geld (vers. originale), Matinée 2 h. 30, 4 h. 45. Soirée à 9 h. Vers. allem. S.-t. français.
Paramount: Club de minuit.
Parnasse Studio: The Warrior's Husband.
Pte de St. Cloud Palace: T. l. j. Soir 20.45. Jeudi, sam. 2.45. Dim. et fêtes permanent de 14 h à 19 h. 30. La Guerre des Valse (Fernand Gravey, Drnaem).
Raspail 216. The Silver Cord (I. Dunne), s. t. français.
Studio Acacias (47, rue des Acacias): Onle yesterday (Marg. Sullavan, John Boles).
Studio Etoile (14, rue Troyon): Leise flehen meine Lieder (Unvollendete Sinfonie von Schubert). Vers. allem. sous-titres français. Perm. prix red. de 14.30 à 19 heures. Soir à 21 h.
Studio Universel (31, avenue de l'Opéra): Ann Carver's Profession. d 14 h. à 20 h. Soirée 21. h. 15.
Ursulines: La Rue sans nom (Gabriel Gabrio et Const. Rémy). De Wilson à Roosevelt (rétrospective américaine).
Washington Palace (14, rue Magellan): Whistling in the Dark. Permanent 2.30 à minuit.
Washington Club (14, rue Magellan): Mad. Age, Brig Money (Eddi Quillan, Rob. Armstrong) s.-t. franç. Mardi, jeudi, sam. et dim., 3 et 9 h. 30.

Damenschneider
J. Mastchenko
7, Rue de Mandel St. Mandé. • Tel. Opéra 72-79
Kleider, Mäntel, • Umarbeitung, Reparaturen

Reichsanleihe und Kriegsanleihe
Goldpantbriefe, Städteanleihen sowie sämtliche deutschen Wertpapiere kauft zu den höchsten Preisen gegen bar, nur aufgewertete oder mit Auslosungsgewinn
PIERRE BICKERT
6, Rue Sellénaica / Strasbourg / Tél. 36-18

Weiche junge Dame
wünscht mit freidenkendem Manne (E-Idasser) in freiem Beruf tätig.
die Ehe-schliessung!
Die Dame soll dem Manne auch im Beruf durch Nützlichkeit kameradschaftliche Mitarbeiterin sein. Beherrschung der französischen Sprache u. deutschen Sprache Voraussetzung. Etwas Vermögen erwünscht. Bildofferten unter Nr. 2325 an die Exp. d. D. P.

Straßburger Wochenbericht
Die Lage der Flüchtlinge im Elsaß

Naturngemäß bildete das Elsaß das erste Auffangbecken für alle Flüchtlinge, die im vergangenen Jahr Deutschland verlassen mußten. Vor allen Dingen war es Straßburg, das in der Zeit der Hochflut des Flüchtlingsstroms ganz erkleckliche Mengen Flüchtlinge zu beherbergen hatte. Die meisten Emigranten hielten sich aber nur vorübergehend hier auf. Sie wanderten schon nach einigen Tagen oder Wochen weiter ins Innere. Nur wenigen gelang es im Elsaß Arbeit zu finden. Soweit es sich um proletarische Elemente handelt, glich ihr Schicksal dem der vielen anderen Emigranten im Innern oder in anderen Ländern. Sie wurden in den ersten Wochen und Monaten von den sozialistischen Organisationen unterstützt, soweit die Mittel ausreichten, während die jüdischen Hilfskomitees spezielle Hilfe an emigrierte Juden leisteten. Inzwischen wurden die Hilfsmaßnahmen mangels weiterer Mittel wesentlich eingeschränkt, das jüdische Heim in der Aristide Briand ganz geschlossen und die Flüchtlinge blieben mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen. Während noch vor Monaten einige Tausend Flüchtlinge im Elsaß gezählt wurden, dürfte ihre Zahl nach den vielen Abwanderungen jetzt höchstens noch einige hundert betragen. Und auch diese Zahl wird sich in den nächsten Wochen noch gewaltig verringern, da die meisten keine Aufenthaltsgenehmigung für das Elsaß mehr erhalten konnten. So darf man abschließend feststellen, daß nur wenige Spezialarbeiter hier unterkommen konnten, während die größere Zahl noch im Elsaß ansässiger Flüchtlinge auf private Wohltätigkeit angewiesen ist und auch gelegentlich noch von Organisationen unterstützt wird. Eine allgemeine, umfassende Hilfstätigkeit ist nicht mehr im Gange. Vor einigen Tagen verließ wieder eine Gruppe junger deutscher Juden, die im Elsaß die Landwirtschaft erlernt haben, Frankreich, um nach Palästina auszuwandern. In einem in der „République“ veröffentlichten Brief bedanken sich die Auswanderer für die Gastfreundschaft, die ihnen gewährt wurde.

35 zu 100 und 45 zu 100

„Geben Sie ihrem eigenen Kind auch von der gewässerten Milch,“ fragte mit Recht der Vorsitzende des Straßburger Gerichts eine Milchpantcherin aus der Umgegend, die angeklagt war, weil bei einer Kontrolle festgestellt wurde, daß sie in die Stadt zu liefernde Milch im Verhältnis 35 zu 100 mit Wasser durchseigt hatte. Sie wurde zu der geringen Strafe von acht Tagen Gefängnis und 100 Franken verurteilt, während eine andere Milchpantcherin, die aus 55 Liter Milch und 45 Liter Wasser 100 Liter „reine Kuhmilch“ zu fabrizieren versuchte, 15 Tage Gefängnis und ebenfalls 100 Fr. Geldstrafe erhielt. Ob die beiden Wasserschlepperinnen nun das Milchpantchen bleiben lassen?

Weißes Gift aus dem „dritten Reich“

Daß es in Deutschland nicht nur eine „braune Pest“, sondern auch das viel begehrte weiße Gift, nämlich Kokain, gibt, wußte ein vierblättriges Schmutzgerleckenblatt. Ein Apotheker in Neustadt an der Hardt lieferte für 4000 Reichsmark Kokain, das von den vier Schmugglern, darunter eine Frau, in Lauterburg in kleinen Tüben über die Grenze gebracht wurde. Von dort aus hofften die Schmuggler die wertvolle Ware nach Straßburg bringen und sie für 80 000 Franken verkaufen zu können. Sie machten die Rechnung jedoch ohne den unausbleiblichen... Verräter, der sie bei der Zollstelle verzinkte. Auf dem Wege nach Straßburg wurden die drei männlichen Mitglieder der Bande verhaftet, während die Frau in der weinfröhlichen Pfalz in Sicherheit blieb. Das Straßburger Gericht verurteilte die hereingefallenen Schmuggler, die für ihr Tun allgemeine Notlage geltend machten, zu drei Monaten Gefängnis wegen Schmuggels und zu weiteren drei Monaten wegen Handels mit Kokain. Ferner müssen sie solidarisch eine Fiskalstrafe von 85 000,— Franken bezahlen, außerdem verfiel der Autobus, mit dem sie gereist waren, der Beschlagnahme. Er hat einen Wert von 47 000,— Franken.

Handwerkerbetriebszählung am 20. März

Die Handwerkskammer Elsaß bringt sämtlichen Handwerkern zur Kenntnis, daß sie erstmalig eine Handwerkerbetriebszählung vornimmt, die die Grundlagen schaffen soll für ein anzulegendes Handwerksregister.

Unterwegs nach Cayenne

Der 45 Jahre alte Josef Kehr, der am 20. Dezember vom Schwurgericht Bas-Rhin wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Relegation verurteilt wurde, trat gemeinsam mit dem 44 Jahre alten Frédéric Wolf, der wegen Mordes vom selben Gericht acht Jahre Zwangsarbeit erhielt, die Reise nach dem Bagno an.

Es gefiel ihm nicht mehr im „dritten Reich“

Ein algerischer Soldat, der im Oktober vorigen Jahres sein Regiment in Sarrebourg verlassen hatte und sich seit dieser Zeit in Deutschland vagabundierend herumtrieb, kam jetzt wieder zu die Rheinbrücke zurück und stellte sich freiwillig der Polizei. In trunkenem Zustand stürzte sich ein Soldat des 1. Regiments der Fremdenlegion dieser Tage in die Ill. Er konnte noch rechtzeitig herausgefischt und ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Schaukästen geplündert

Zu nächtllicher Stunde plünderten unbekannte Diebe die Schaukästen der Bijouterie Jab unter den Gewerbslauben. Den Dieben fielen Schmucksachen im Wert von mehreren tausend Franken in die Hände.

Um den Straßburger Zoo

Nachdem sich herausgestellt hat, daß das Schulmeistersgut sich zur Anlegung eines Zoologischen Gartens nicht eignet, stellte die Stadtverwaltung der Société des Amis du Zoo zwei andere Gelände wahlweise zur Verfügung. Es handelt sich um die Faisanderie in Neudorf und ein bei Fuchs am Buckel gelegenes Gelände, das sich wohl am besten für den geplanten Zoo eignen dürfte.

Das neue „Foyer de la jeune Fille“

Am Börsenplatz ist in nicht ganz fünfzehn Monaten ein durch seine einfache Linienführung auffallendes Gebäude errichtet worden, das in Zukunft als „Foyer de la jeune Fille“ dienen wird. Das Haus wird allen berufstätigen, vom Elternhaus getrennt lebenden Mädchen eine angenehme Heimstätte sein. Im fünften Stock wurde ein geräumiger Turnsaal geschaffen, in den anderen oberen Etagen die Wohnzimmer untergebracht. Im Erdgeschoß findet sich das Restaurant, das auf Selbstbedienung nach amerikanischem Muster eingestellt ist. Die Preise sind so bemessen,

bei eintretendem Hochwasser die Flußläufe der Innenstadt entlasten soll.

Straßburger Kunstkalender

Im Theatre municipal brachte das deutsche Schauspielensemble Schillers „Turandot“ in einer ausgezeichneten Aufführung heraus. Mit dem entzückenden Lustspiel „Hasenklein kann nichts dafür“ heimste das Ensemble einen weiteren Erfolg ein. — Galas Karsenty erfreuten durch zwei französische Lustspiele von Sacha Guitry: „Un Tour au Paradis“ und „Le Renard de la Grenouille“. — Im Mittelpunkt der Konzertwoche stand das Gastspiel des weltberühmten Pianisten Arthur Rubinstein. — Am Freitag, dem 24. März, gibt Yves Nat ein einmaliges Konzert im Hector-Berlioz-Saal. Der große Klaviervirtuose spielt Werke von Beethoven, Schumann, Brahms und Liszt. E. D.

Ziehung der Armenlotterie

Am 14 März, nachmittags, fand im Säulensaal der Mairie die Ziehung der Straßburger Armenlotterie statt. Der erste Hauptgewinn, ein Bon für Einkäufe in den Straßburger Geschäftshäusern im Betrage von 3000,— Franken, fiel auf die Nummer 63 716; die drei nächsten Hauptgewinne, je ein Bon für 1000,— Franken Einkäufe, fielen auf die Nr. 1966, 35 570 und 54 878. Außerdem wurden noch 775 kleine Gewinne gezogen.

Frühling in Frankreich

Alle Pariser, die es einrichten können, gehen Ostern (dieses Jahr 1. und 2. April) zum ersten Male im neuen Jahre „à la campagne“ (ins Grüne hinaus). In den Kurorten und Sommerfrischen finden die ersten festlichen Veranstaltungen statt. Die Kasinos öffnen nach dem Winterschlaf. Die Eisenbahnen unternehmen Osterreisen und die Autobusse die ersten Rundfahrten des Jahres.

Der April ist hierzulande kein Uebergangsmontat mit launischem Wetter, sondern schon ein richtiger Frühlingsmonat, besonders in der Mitte und im Süden des Landes. Daher bietet sich den Frühlingsreisenden von Ostern an vielfache Möglichkeit zu bequemen Ausflügen und Reisen in die bereits grünende und blühende Natur.

Eins der klimatisch bevorzugten Frühlingsgebiete ist die fruchtbare Touraine, in der Frankreichs schönste Schlösser stehen, die weltberühmten Loireenschlösser. Von Blois und von Tours aus werden in diesem Jahre ab 25. März die regelmäßigen Autobusrundfahrten nach den Loireenschlössern unternommen. Da Blois nur zwei Schnellzugstunden, Tour drei Stunden von Paris entfernt ist, können Ausflüge zu den Loireenschlössern von Paris aus in einem Tage gemacht werden, wenn man die Halbtagsrundfahrten von Blois oder Tours auswählt. Blois, das selbst eins der sehenswertesten Loireenschlösser besitzt, ist der Ausgangspunkt für die Schlösser Chambord, Cheverny und Chaumont; Tours der Ausgangspunkt für Chenonceau, Amboise, Villandry, Azay-le-Rideau, Chinon usw. Der Tourist hat die Auswahl zwischen sieben verschiedenen Rundfahrten zum Besuch dieser Schlösser. Von Paris aus (Gare d'Orsay) werden nach Blois und Tours Rückfahrkarten ausgegeben, die auch die Autobusrundfahrt zu den Schlössern verbilligen. Außerdem können für den Pauschalpreis von 100 Fr. (Fahrten und Verpflegung einbegriffen) am 25. März, 15. und 29. April, 10. Mai und 9. September eintägige Ausflüge ab Paris und zurück nach Blois—Chambord—Amboise unternommen werden.

Auch die Besucher der Bretagne haben Gelegenheit, von Dinard aus, dem eleganten und durch den Golfstrom klimatisch begünstigten Seebade an der „smaragdgrünen Küste“ Autobusausflüge bereits ab Ende März nach dem Mont-Saint-Michel, dem Wunder des Okzidents, nach dem Kap Fréhel mit seinen roten Granitwundern, und nach dem Schloß Josselin im Innern der Bretagne zu unternehmen. Bereits im April blüht in der Bretagne, die ein mildes Meeresklima hat, überall der goldgelbe Stodginsten, einige Wochen bevor hier die Obstbäume ihre weißen und rosa Blüten entfalten. Der Monat Mai bringt in der Bretagne einige der bedeutendsten „Pardons“, jene eigenartigen religiösen Volksfeste, unter ihnen das Pardon des Heiligen Yves, das sogenannte „Pardon der Armen“ in Tréguier am 19. Mai und das „Pardon der Barden“ in Rumengol am 27. Mai.

Manuskripte
von guten deutschen Kriminalromanen, ev. Ideen (scenario) werden prompt gekauft. A. 10000 Littéraire
„LES LETTRES“
57, Bd. Malsherbes.

daß sie auch mit bescheidenen Mitteln zu bestreiten sind. Das neue Mädchenheim darf als ein soziales Werk allerersten Ranges angesprochen werden.

Ausstellung des „Croisière noire“

Das bekannte Flugzeug des General Vuillemin „Croisière noire“, mit dem der General den vor einigen Monaten glücklich beendeten Geschwaderflug einer Militärflygerstaffel über den schwarzen Erdteil anführte, ist gegenwärtig auf dem Metzgerplatz ausgestellt.

Straßburger Pferderennen

Die bekannten Straßburger Pferderennen finden in diesem Jahre am 2. April, 3. Mai, 3. Juni und 2. September statt.

Der Viehstand im Bas-Rhin

Bei der am 30. November 1933 vorgenommenen Viehzählung wurden im Bas-Rhin folgende Zahlen ermittelt (in Klammern die Zahlen des Vorjahres): Pferde 33 180 (33 630), Rindvieh 198 710 (202 740).

Kurze Gemeinderatssitzung

In einer nahezu debattelosen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen im Jahre 1935 auf den Wacken eine Hygieneausstellung durchzuführen, die eine allgemeine Volksbelehrung über die öffentliche Gesundheitspflege bezweckt. Die Ausgaben wurden auf 325 000 Fr. veranschlagt.

Dispensierung vom Religionsunterricht

In den drei Departements wurden 1223 Kinder vom Religionsunterricht dispensiert gegen 613 im Jahre 1932.

Neuer Hochwasserkanal

Zwischen Tivoli und Steintor beginnen gegenwärtig die Arbeiten zur Anlegung eines neuen Hochwasserkanals, der

Einkauf und Auslösung von Versteigert
BRILLANTEN . GOLD
SILBERWAREN . UHREN
Seltene Gelegenheitsverkäufe
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE
MAN SPROUCHT DEUTSCH

Schweizerisches und eltschweizerisches
Warenwarengeschäft
Konditorei, Konditorie, Weine und Liköre
Produits Schmid
75, Boulevard de Strasbourg, 1, rue St. Louis
Paris, bei Gare de l'Est
Telefon 4 Ligne versorgt außer 8072815 81-82

Feinste jüdische Selchwacen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis

58, AVENUE WAGRAM, (al. Canal 27-62)
58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Schönes
Anwesen-Geschäftsbaus
in lothringischem Industriegebiet zu verkauf. Vertragsfrei, sich für jedes Geschäft eignend. Zuschr. unter 51.069 an Agence Havas, Metz (Lothringen).
Auch die „Kleine Anzeige“ in der „Deutschen Freiheit“ bringt Erfolg

Loterie Nationale
Lose der 8. 9. und 10. Ziehung zu verkaufen: Ganze, Halbe, Viertel u. Achtelstücke • 8. Ziehung den 20. März
In Verkauf vorhanden alle die 20 Serien der achten Ziehung
(A. B. C. D. E. G. H. K. L. M. N. R. J. S. V. U. T. Y. X. Z.)
Luxemburg-Lotterie (Sweepstake)
Ganzes Los 36 Fr., Halbes Los 19 Fr., Viertel Los 10 Fr., Achtel Los 6 Fr.
Alle Bestellungen für Russland
A. Godovannikoff
30, Quai de Passy, Paris (16^e) Tel.: Jasmin 01-50 - Métro Passy
Eintritt ins Büro nur Seitengang: 2, Av. René-Boylesse.
Offen von 9-7 Uhr, ohne Unterbrechung, auch Samstags und Sonntags.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Pariser Straßenkalender

Der neue Direktor der Kriminalpolizei M. Charles Meyer wurde, wie man sich erinnert, bei den Unruhen im Februar dreimal hintereinander verwundet.

Voller Abenteuer steckt die Karriere des falschen Marquis de Priola, eines Italieners, der durch vielfache Streitigkeiten und seinen Jähzorn der Polizei bekannt, in einem Taxi sich erschoss, als er verhaftet werden sollte. Der falsche Marquis, der eigentlich Adalberto Pallavicino heißt, machte von sich reden, als er bei Bekanntwerden der Spionageaffäre Lydia Stahl ausgewiesen wurde.

Violette Nozières hat sich einen neuen Anwalt genommen, den Verteidiger Jean-Charles Legrand.

Wir machten kürzlich auf die Wanderungen der Quäkerorganisation in der rue Guy-de-la-Brosse aufmerksam. Diese Wanderungen finden im Rahmen der Veranstaltungen einer internationalen Jugendgesellschaft statt. Es liegt jedoch Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß diese Veranstaltungen unparteiisch sind, mit anderen Worten, daß auch Hitlerjugend daran teilnimmt.

Dienstag, den 20. März, geben die Pariser Symphoniker unter ihrem ständigen Dirigenten Pierre Monteux einen Beethoven-Festabend, bei dem vierhundert Mitwirkende die Neunte bringen. Es werden auch Teile aus der Großen Messe und das 5. Klavierkonzert gegeben. Solisten sind große Kräfte der Pariser Oper. Das Konzert ist im Theatre des Champs Elysées.

Wie sich herausstellt, ist der Hochzeitsreisende Simonowitch, der den verdächtigen Mann im Zuge nach Dijon beobachtet haben will, der Sohn des Sekretärs des russischen Wunderbauern Rasputin.

Im Ausstellungspark an der Porte de Versailles wurde die landwirtschaftliche Preisschau eröffnet. Man sieht u. a. prächtige Rinder aus der Normandie.

Der französische Senat stimmte einem Beschluß der Kammer zu, nach dem die Herstellung gewöhnlicher Schaumweine innerhalb eines bestimmten Weinbezirks der Champagne verboten ist.

Zum Nachfolger des berühmten Pasteur-Forschers Dr. Roux in der Akademie der Medizin wurde Dr. M. Ramon, Direktor der Pasteur-Abteilung in Carches, Neffe des Verstorbenen, gewählt.

Der Prince-Fall

Wird immer undurchdringlicher

In der Affäre Stavisky und des armen Prince, dessen Gebeine in Paris zur Autopsie eingetroffen sind, kennt sich niemand mehr recht aus. Sensationen und Gerüchte jagen einander, die Untersuchung aber tritt auf der Stelle.

So muß selbst die Aussage der jungen Witwe Stavisky, die den Chinchilla mit dem schwarzen Tuchmantel vertauscht hatte und den Kragen vors Gesicht hielt, zu einer großen Sensation herhalten. In Wirklichkeit hat sie aber nichts aus dem vornehmen Hotel Claridge enthüllt, was nicht schon über den politischen Kreis ihres Abenteurers bekannt war.

Romagnino, der elegante Sekretär des „escroc“ war dagegen so „keß“, die beiden Regierungen rechts und links. Chautemps und Tardieu, in Bausch und Bogen zu verdächtigen, ohne daß einer hier im Lande der Freiheit ihm entgegengetreten wäre.

Was sonst geschehen ist, sind mehr Verrücktheiten und Unglücksfälle. So ist der junkerliche Anwalt, der die Toga des Innenministers Frot nach dem Schießtag verbrannt hat, im Justizpalast verrückt geworden oder er war nach einem guten Mahl betrunken; jedenfalls mußte er nach einer Nervenheilanstalt gebracht werden, weil er dummes Zeug anrichtete. Der Anwalt von Voix und Guiroud ist auch schon an stillem Nervenheilort, weil er in die Seine sprang, und jetzt ist auch Yvonne Paris, das Romanmädchen von der Gare de Lyon, die die schönsten Märchen über den Richter Prince und seinen Begleiter, den angeblichen Mann mit dem kittgrauen Ueberzieher gedichtet hat, in die Seine gesprungen, obwohl es noch recht kalt ist.

Was Wunder, daß da wieder aus Dijon die schärfsten Märchen über einen „sosie“ kommen, einen Doppelgänger, der an Stelle von Prince begraben sein soll. Er selbst soll irgendwo, wie in alten Sagen, gefangen sitzen. Es wird wahrlich Zeit, daß Licht in diese Affäre des Mordes kommt — die des Betrugers ist jetzt genügend aufgeklärt!

Ein neuer Pariser Sensationsprozeß

Die Ermordung des Präfekten der Rhonemündung — Germaine Huot vor den Geschworenen der Seine

Am Ende der eben begonnenen neuen Schwurgerichtsperiode steht ein ganz großer Sensationsprozeß. Es handelt sich um die behauptete Ermordung des Präfekten der Rhonemündung Causeret durch seine Geliebte Germaine Huot. In der Wohnung dieser Dame: 8, avenue du Parc-Monceau, nachmittags 1.30 Uhr wurde Jean Causeret durch einen Pistolenschuß getötet. Das war vor Jahresfrist am 7. März 1933.

Die Anklage lautet auf Mord. Aber der Verteidiger Legrand leugnet, er sagt für die Angeklagte, das Ganze sei nur ein unglücklicher Zufall gewesen. Germaine hätte ihren Geliebten bei einer Lüge ertappt und ihn nur zum Scherz mit einer Pistole bedroht. Der Präfekt Causeret habe eine Bewegung mit dem Arme gemacht, und dabei sei der Schuß wider Willen losgegangen.

Causeret war verheiratet. Seine Witwe hat sich den berühmten Anwalt Torrès genommen, der der Auffassung

Tel. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten.
Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Röntgen, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blau, Herz- u. Geschlechtskrankheiten

b) Chirurgie
Zweistöckigeklinikgebäude, Viestückiges Gebäude, Zimmer, kleine, mittlere und große Chirurgie. Die allermodernste Einrichtung

c) Geburtshilfliche Klinik
Vierstüdiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aeste, 3 Hebammen und 2 Operationsäle

d) Zahnärztliches Kabinett
Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellankronen, -Brücken, Kautschuk-Arbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Dr. Spécialiste

30, rue de Rivoli - Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungverfahren, Trypsin, verschiedene Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermatikultur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 15 Fr. ab.
Man spricht deutsch

Chirurg.-Mediz. Klinik Dr. Etinger

168ter, Avenue de Neuilly, NEUILLY-sur-Seine, Tel.: Galvani 95-50. - Ständige Betten. Dauernder ärztlicher Tag- und Nachtdienst, Konsultation erster Professoren. - Stationskranke pro Tag ab 40 Fr. Entbindungen, Gewissenhafte Behandlung, Jaglicher Komit. Kabinett für Kunst- und ultraviolette Strahlen. Lichtbäder, Teilweise und ganzes Entleerungskur. - Hochfrequenz, Diathermie. Persönliche oder schriftliche Auskünfte auf Wunsch

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro: Blanche
Harnleiden, chronischer und trischer Tripper, Miltärgicht, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankekrankungen, Ausschlag, Priapismus. - Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. - Mässiges Honorar. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

des Staatsanwalts beitreten wird. Sicherlich steht einer der sensationellsten Sittenprozesse zu erwarten.

Frau Simonowitsch

Eine Berlinererin als Zeugin im Stavisky-Prozeß

Der Hochzeitsreisende Simonowitsch, der den Mann im kittgrauen Ueberzieher auf der Fahrt nach Dijon beobachtet haben will, ist, wie sich herausstellt, ein Angestellter oder eigentlich wohl „Anreißer“ eines Spielklubs „Frolics“. Dies ist eine etwas merkwürdige Pariser Stätte, die inzwischen ihre Pforten schließen mußte. Die Frau des Mannes Simonowitsch, die gleich ihm morgens um 9.30 Uhr zur Sureté bestellt wurde und bis abends gegen 18.30 Uhr warten mußte, ist eine Berlinererin, eine geborene Kimpel. Der Mann ist aus Lodz.

Frau Simonowitsch wurde insbesondere auch nach dem Zweck einer Reise gefragt, die sie vor einigen Wochen nach Berlin machte. Sie sagte, daß sie die Reise gemacht habe, um vor ihrer Hochzeit ihre Eltern noch zu besuchen. Frau Simonowitsch, die wenig Französisch spricht, wurde mit Hilfe eines Dolmetschers vernommen. Das Verhör war erst abends um 20.30 Uhr beendet.

Der junge Ehemann Simonowitsch hatte von seiner Gesellschaft drei Tage Urlaub bekommen, die er als Hochzeitsreise nach Dijon und in Burgund verbrachte. Weiter wurde auch der Vater Simonowitsch, der angebliche Privatsekretär des geheimnisvollen sibirischen Bauern Rasputin, „des Väterchen Grigorij“, von der Sureté vernommen.

Bonsanti

Aufdeckung des Mordes an Clerici

Paris, 17. März.

Wenn nicht alles täuscht, ist der italienische Faschist, der sich in einer kommunistischen Versammlung in der bekannten salle Bullier auf dem Montparnasse erschossen hat, der Mörder des italienischen Emigranten Clerici. Der Faschist hatte einen Ausweis des Fascio von Paris bei sich. Er hat sich während der Reden schwer verletzt.

Röchelnd wurde der Mensch, der den Namen Bonsanti führt, nach dem Hospital Cochin gebracht, wo er starb. In den Taschen des Toten entdeckte man einen Brief, in dem sich der Faschist selbst bezichtigte, Clerici getötet zu haben.

Bonsanti war im Mai 1933 verhaftet und wegen Führung eines falschen Récépissé auf den Namen Sandron zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Aufklärung erregte in Emigrantenkreisen ungeheures Aufsehen, wie auch die Begehung dieser ungeheuerlichen Tat.

Eröffnung der Daumier-Ausstellung

Die von uns bereits erwähnte Daumier-Ausstellung, die Sammlung der Werke des großen revolutionären Satirikers, ist nunmehr in der Orangerie an der place de la Concorde eröffnet worden. Der gewaltige Spötter, der die Schanden der Justiz und des Parlaments geißelte, ist heute so aktuell wie möglich geworden. Das Gesamtwerk des großen Lithografen, Zeichners und Malers zu sehen, der auch Deutschland so viel gegeben hat, ist ein gewaltiger Eindruck für alle freien Geister. Den heute wieder zu scheinbarem Leben erwachten „Schrupfgestalten der Despoten“ marschiert dieser meisterliche Angreifer der „Rückkehr der Könige“ immer noch nach, sie mit seinem scharfen Griffel stechend. Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung, zu dem der Louvre einen ausgezeichneten Katalog geliefert hat, angelegentlich.

Docteur Spécialiste

! DEUTSCHSPRECHEND !
Mönchener u. Pariser Fakultät
17, rue Reaumur
Métro Arts-et-Métiers od. République

Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis, Männerschwäche, Neueste Heilverfahren, Elektrizität.

Harn-, Samen- und Blutanalysen, Mässige Bedingungen. (Auch für Kassenversicherte.)
Täglich von 9-1 und 4-8,30 Uhr. Sonntags und Feiertags von 9 bis 11 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

Drs. G. und M. Spitzer

5, avenue de la République, Paris. Métro République, Tel. Oberkampf 86-25.
Sprechstunden: 1-3 und 6-8 Uhr
Haut-, Geschlechts-, innere und Kinderkrankheiten
Epilepsie, Diathermie

Deutsches Zahnärztliches Institut

22, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle Tel. Trinité 30-37 - Sprechstunden: 9-12, 2-5 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Krönzen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUEIT: PORZELLANKRONEN und -BRÜCKEN

Umarbeitung schiedstittender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FOR NERVOSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS

Dr. Kardos

11, rue de Douai, Métro: Pigalle, Tel. Pig. 82-74

Innere und Geschlechts-Krankheiten
Röntgen-Diathermie, Quars
Ord.: täglich von 2 bis 4 und 7 bis 8
Sonntags von 10 bis 12

Doktor Wachtel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen
Nasen, Hals, Ohren
125, Bd. Sébastopol. - Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr, Sonntags vormittags
Métro: Reaumur, St. Denis